

# SOMMERSONNE SOMMERREGEN

Liberta pure chi potrei servir.  
Riflett, e riprendi poichè dovrai  
farne alla Direzione la proposta.  
Quanto a Conconi, tempo fa il diret-  
tore degli Italiani mi disse di  
scriverci, ed io la feci, ma nulla  
mi ha saputo, e gli Italiani  
per l'anno prossimo sin ora  
non han Teatro. Ma io ci  
ho recita a due pezzi in bene  
e in male in quel Teatro.  
Salute a signor Carotta -  
Salute gli amici - credimi  
il tuo aff. Romagnoli.  
Parigi 13 Mayo.  
Que du Helder, Hôtel Langlois.  
P.S. Vieni lo spettacolo che feci la fille du Regiment  
una buona donna un tenor di vetro, un Buff  
comico, sopra tutto cantante - Spetta che più  
fatti debbono - Genere dell'Clivio.  
Le vuoi lo spettacolo in proprietà, tela red, e  
un appartamento per notte - 3000 fr.

## EBERHARD KÖSTLER

AUTOGRAPHEN & BÜCHER

AUGUST 2016

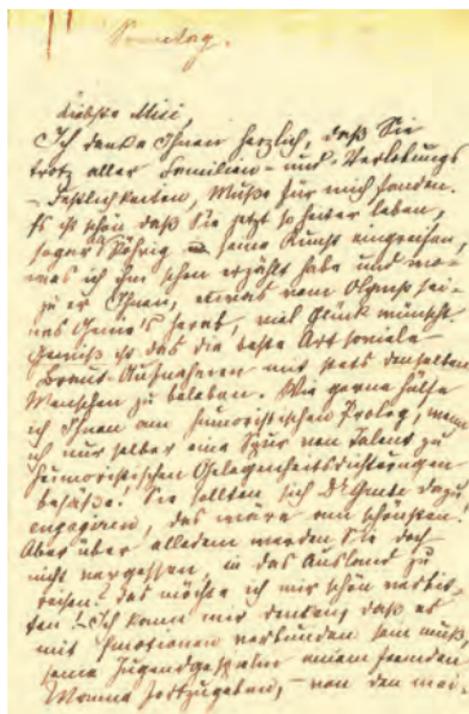
KATALOG 155

EBERHARD KÖSTLER  
AUTOGRAPHEN & BÜCHER oHG

Eberhard Köstler - Dr. Barbara van Benthem  
Bockmayrstraße 24 - D - 82327 Tutzing  
Telefon [0049] (0)8158 - 36 58  
Mobil [0049] (0)151 58 88 22 18  
Telefax [0049] (0)8158 - 36 66  
info@autographs.de  
Alle Autographen unter [www.autographs.de](http://www.autographs.de)



Mitglied im Verband deutscher Antiquare und der  
International League of Antiquarian Booksellers



Nr. 2: Lou Andreas-Salomé

Vorne Nr. 15: Gaetano Donizetti

Geschäftsbedingungen: Es gelten die gesetzlichen Regelungen der Bundesrepublik Deutschland. - Das Angebot des Kataloges ist freibleibend. Bestellungen werden in der Reihenfolge ihres Einganges ausgeführt. Versandkostenpauschale im Inland EUR 4,50; im Ausland meist 7,50. Für die Echtheit der Autographen wird garantiert. Erfüllungsort und Gerichtsstand für beide Teile ist Tutzing. - Abbildungen und Zitate dienen ausschließlich der Orientierung der Kaufinteressenten und stellen keine Veröffentlichung im Sinne des Urheberrechtes dar. Alle Rechte an den zitierten Texten und den Abbildungen bleiben den Inhabern der Urheberrechte vorbehalten. Nachdrucke sind in jedem Fall genehmigungspflichtig. - Bankeinzug, VISA und Mastercard werden gerne akzeptiert.

## *Erstklassige Silhouette*

1 **Album amicorum - Wellings, William**, englischer Silhouettist (ca. 1730-1796). Eigenh. signierte Silhouette in getuschter und laviertes Federzeichnung. Ohne Ort und Jahr [London, um 1790]. 13 x 17,5 cm. Unter Glas älter gerahmt. 1.200.-

Rechts unten Signatur "Wellings Fecit", am Oberrand Bezeichnung "Lady Egremont et sa fille". - Alicia Maria Carpenter, Countess of Egremont (1729-1794), heiratete in 2. Ehe 1767 den sächsischen Gesandten in London (und Hobbyastronomen) Moritz Hans Graf Brühl (1736-1809). Die Silhouette bildet sie mit einer ihrer Töchter, Elisabeth oder Harriet, ab. - Das Blatt stammt aus dem Stammbuch von Brühls Amtsvorgänger Johann Georg von Einsiedel (auf Reibersdorf; 1730-1811). Dieses Stammbuch wurde vollständig am 6./7. Mai 1910 bei Karl Ernst Henrici versteigert und ist in dessen Auktionskatalog II unter Nr. 409 ausführlich beschrieben (mit Abb. unseres Blattes auf Tafel I): "In diesem in jeder Beziehung kostbaren und hochinteressanten Bilderalbum nehmen die [...] Orig.-Schattenrisse die erste Stelle ein [...] die grosse Anzahl der hochkünstlerisch ausgeführten Original-Silhouetten und die angesehenen Namen der Dargestellten genügen [...] um dieser erstklassigen Sammlung dauerndes Interesse zu sichern." - William Wellings gilt als einer der bedeutendsten englischen Silhouettisten.

## *Selten so früh - der Berliner Kreis der Nietzsche-Rezeption*

2 **Andreas-Salomé, Lou**, Schriftstellerin und Muse von Nietzsche, Rilke und Freud (1861-1937). Eigenh. Brief mit U. "Lou". Ohne Ort und Jahr [wohl aus Berlin, 1882-1885]. Kl.-4°. 6 Seiten. 1 Doppel-, ein einfaches Blatt. 2.400.-

An die Jugendfreundin "Misi". Äußerst seltener, früher Brief der noch jungen, unverheirateten Lou von Salomé, die erst 21-jährig von 1882 bis 1885 mit Paul Rée in Berlin in einer Wohngemeinschaft lebte. Reich an Anspielungen auf ihre eigenen literarischen Pläne und den sogenannten Berliner Kreis, der in der frühesten Phase der gesellschaftlichen Nietzsche-Rezeption in Berlin eine zentrale Rolle spielte: "Sonntag [Randnotiz in Bleistift, dann weiter in Tinte:] Liebste Misi, Ich danke Ihnen herzlich, daß Sie trotz aller Familien- und Verlobungs-Festlichkeiten, Muße für mich fanden. Es ist schön, daß Sie jetzt so heiter leben, sogar in Röhrig seine Kunst eingreifen, was ich ihm schon erzählt habe und wozu er Ihnen, etwas vom Olymp seines Genie's herab, viel Glück wünscht. Gewiß ist das die beste Art so viele Braut-Aufnahmen mit stets denselben Menschen zu beleben. Wie gerne hülfe ich Ihnen am humoristischen Prolog, wenn ich nur selber eine Spur von Talent zu humoristischen Gelegenheitsdichtungen besäße! Sie sollten sich Dr. Grube dazu engagieren, das wäre am schönsten! Aber über alledem werden Sie doch nicht vergessen, in das Ausland zu reisen? Das möchte ich mir schön verbitten! - Ich kann mir denken, daß es mit Emotionen verbunden sein muß, seine Jugendgepielin einem fremden Manne fortzugeben, - von den meinen hat sich keine verlobt, aber wir werden wohl beide das Schicksal erleben, in unserer gänzlichen Unverheirathetheit unseren Freundin-nen nachzuschauen!! Wissen Sie, liebe Misy, dann wollen wir uns auf die alten Tage zusammenthun, ich glaube wir kommen sehr gut zusammen aus. - Gerade jetzt ist es manchmal, als würden manche ganz vergessenen und phantastischen Ideen aus meiner Backfischzeit in mir wach, die mir Lust machen,

die alten von Emma aufgestöberten Gillotpredigten, bei denen ich ihm so oft half, durchzulesen. Ich wünschte einst so sehr, Prediger zu werden. Nun werden von einem sehr lieben Freund, Dr. Göring, großartige Pläne in Schweden realisiert, bei welchen er heiß wünscht, mich in einer wunderschönen Predigertätigkeit dort zu sehen. [Einweisung: Sprechen Sie aber nicht von diesen intimen Ergüssen. Dies ganz unter uns; es ist auch nur erst eine abenteuerliche Idee, aber sie verfolgt mich bis in meinen Schlaf. Auch Sie wären dort am Platz.] - o so sehr! Ich habe das unbeschreibliche Glück gehabt diesen außerordentlichen Menschen in den letzten Monaten unseres Umgangs durch Freundschaft und Zuspruch über ein sehr trauriges Schicksal hinweghelfen zu dürfen; in kurzer Zeit verliere ich ihn schon, aber ich denke nicht auf lange. - Von dem Gedicht Menschenliebe, welches Sie bei Emma lasen, ist die letzte Strophe damals schlecht gelungen und lautet, in ihrer bessern u. den Gesamtgedanken nicht mehr so subjektiv sondern präziser wieder gebenden Form so: Drum, treibt es dich Menschen liebend zu umfassen | Nimm sie nachsinnend auf; - in ein Gemüth | Das ihnen mild begreifend nachgegangen | Und ihres Wesens Tiefen an sich zieht; | Bis es daß einzige Gebot nur übe: | Was Mensch heißt, das bleibt werth der Menschenliebe. Beiliegend ein paar neuere Gedichte, da Verse Ihnen Freude machen. Ich dichte jetzt oft so für mich hin. Lesen Sie doch die herrlichen Nibelungen von Jordan, beide Theile. An den anfangs befremdenden Stabreim gewöhnt man sich schnell. - Aus meinen Erlebnissen mit G. machte ich eine Art Stimmungs-novelle, mit unverändertem Schluß, deren 3 Abschnitten lauten: Das Märchen. Der Roman. Die Wirklichkeit. Natürlich ist es nur für mich, kann und darf nie, auch in keiner Veränderung, gedruckt werden. In diesen Tagen reist Rée zu den Ferien heim, im April reist Göring fort, dann bin ich trotz der übrigen Freunde recht einsam und erwarte Sie um so sehnlicher. Röhrig macht uns charakteristischerweise am meisten Freude, wenn er Gedichte liest, z.B. Freiligraths Mohrenfürsten und neulich den herrlichen Gefangenen von Chillon von Byron. Für das Heroische klingen keine Saiten in seinem Charakter an; er ist nicht aus dem Stoff aus dem das Leben seine Helden und Märtyrer schneidet. In diesen Tagen sehe ich mit ihm Rossi spielen. Staatsanwalt Heinemann hat um eine Versetzung nachgesucht; er kommt als Ersterstaatsanwalt nach Göttingen. Unser Ver-kehr ist sehr still geworden. Noch ein paar Winter und ich suche die tiefste Stille auf um für einige Zeit nur dem Versuch zu leben, ob ich aus all' dem, was ich intensiv lebte und dachte, nicht etwas schaffen kann. Aber dann, wenn mir dies gelungen sein sollte, suche ich kein neues Erleben in einem Dasein wie ich es jetzt führe, sondern in einem großen, praktischen Kultur-Unternehmen, wie dasjenige für welches Göring Gut u. Blut einsetzt. Wie wenig liegt am bloß Intellektuellen! Wenn es ginge, würde ich diesen Sommer am liebsten im Juli ein schönes Weilchen mit Ihnen und Emma in Wiesbaden sein, dann Gillots lieben Jungen in Carlsruhe besuchen u. mit einem römischen Freunde der herüberkommt, Professor Schumann ein rendez-vous haben, um dann den Herbst an der schwedischen Grenze mit Göring u. seinen Freunden zu verbringen. Es ist zu schade daß Sie ihn nicht mehr kennen lernen. Für heute muß ich wohl meine sehr flüchtige Kritzelei wohl schließen, schreiben Sie mir doch wann Sie kommen, und ob Sie von Schwalbach nach Wiesbaden gehen. Ich freue mich auch sehr, Sie in mein behagliches, kleines Heim zu führen. Bei Grube's geht es besser, der böse Husten läßt nach; die ganze Zeit über mußte Willy Grube zu Hause sitzen, und langweilte sich sehr. Herzlich Ihrer gedenkend liebe Misy, Ihre Lou" - Die hier mehrfach erwähnten Wilhelm Grube, ein aus Petersburg stammender Sinologe, und Hugo Göring, der 1924 über seine 'Begegnung mit Nietzsche' schrieb, waren

zwei der Schriftsteller, Wissenschaftler und Philosophen des Berliner Kreises, den die "Exzellenz" Lou von Salomé und die "Ehrendame" Paul Rée um sich versammelten. "Friedrich Nietzsche war noch nicht allen bekannt: 'Dennoch stand er, gleichsam verhüllten Umrisses, in unsichtbarer Gestalt mitten unter uns'" (zit. nach Reschke/Brusotti, S. 445). Zu den "übrigen Freunden" zählten u.a. Hans Delbrück, Paul Deußen, Hermann Ebbinghaus und Max Heinemann ("Ersterstaatsanwalt nach Göttingen"). Bedeutsam ist die mehrmalige Erwähnung von Emma Wilm (verheiratete Flörke). Sie war eine Nichte der Mutter Louise von Salomé (geb. Wilm), Lous Lieblingscousine, lebenslange Vertraute und offenbar zugleich, darauf deutet der Brief hin, eine Freundin oder Bekannte der Adressatin des vorliegenden Schreibens. Lou von Salomé erinnert sich darin weiter an die prägende Bekanntschaft mit dem protestantischen Pastor der Niederländischen Gesandtschaft in St. Petersburg, Hendrik Gillot. Der 25 Jahre ältere Theologe, der eine Tochter und einen Sohn ("Gillots lieben Jungen in Carlsruhe") in Lous Alter besaß, unterrichtete sie in philosophischen, literarischen und religiösen Themen. Die Verbindung zerbrach, als er dem jungen Mädchen einen Heiratsantrag machte und ankündigte, seine Frau zu verlassen ("aus meinen Erlebnissen mit G."). Schlussendlich erwähnt sie ihre persönlichen literarischen Pläne ("ob ich aus all' dem, was ich intensiv lebte und dachte, nicht etwas schaffen kann"). Nur wenig später setzte Lou von Salomé diesen Plan in die Tat um und veröffentlichte 1885 unter dem Pseudonym Henri Lou ihr erstes Buch "Im Kampf um Gott". Die Kritiken waren gut, das Pseudonym schnell durchschaut, und der Erfolg machte Lou, seit 1887 Andreas-Salomé, bekannt. - Renate Reschke, Marco Brusotti (Hrsg.), "Einige werden posthum geboren": Friedrich Nietzsches Wirkungen, Berlin 2012; Kerstin Decker, Lou Andreas-Salomé. Der bittersüße Funke ich, Berlin 2015, S. 193, 355 ff. - Kleine Einrisse in der Knickfalte; Klammerspur am Oberrand.

### *Aus Paris - selten so früh*

3 **Andreas-Salomé, Lou**, Schriftstellerin und Muse von Nietzsche, Rilke und Freud (1861-1937). Eigenh. Brief mit U. "Lou". Paris, Hôtel Monsigny, Rue Monsigny, (grande avenue de l'Opera), [Anfang April 1894]. Kl.-4°. 4 Seiten. Doppelblatt.

2.200.-

Einer der frühesten im Handel befindlichen Briefe Lou Andreas-Salomés, geschrieben an die Jugendfreundin "Misulka" während der ersten Reise nach Paris 1894, reich an Anspielungen und Bezügen auf das Leben und die Denkweise der sich emanzipierenden, allein reisenden jungen Frau: "Liebste Misulka! Ich freute mich so sehr als ich so bald nach meiner Ankunft Deinen Brief hierher bekam, und nun ist doch schon ein Monat vergangen, ohne daß ich Dir geantwortet hätte. Aber dieser erste Monat der 'Akklimation' ist nur so hingeflogen, wie Du Dir denken kannst, und namentlich kam ich nicht zum Schreiben, weil mein Zimmer eng und klein und unbequem war; ich möchte aber dieses Hôtel um der vornehmen Gegend willen in der es liegt, und die für eine einzelne Dame sehr vorzuziehen ist. Nach einiger Zeit ziehe ich etwas weiter hinaus, wo es ländlicher, frischer und geräumiger ist. Das brauche ich auch zum Arbeiten, welches nun ordentlich anfangen muß, ich habe drei französische Revue'en schon, an die ich Arbeiten einsenden kann, - natürlich thu' ich das deutsch, die Redaktion übersetzt sie. Noch ist Fräulein Krüger (die Dänin, weißt du) mit mir hier, aber bald reist sie schon fort. Von Mitte

April an erwarde ich Mauthner und zum Mai Frieda von Bülow, die direkt von Afrika herkommt und wohl ein paar Monate bleibt. Während dieser Zeit habe ich mich wiederholt gefragt, wie es Dir wohl gefallen würde, wenn Ihr einmal herkämt. Paris ist als Stadt so prachtvoll, so voll von Glanz und Erinnerung, so merkwürdig und imposant zugleich, daß man sich schon eine Weile am rein äußeren Leben berauschen kann. Mehr noch, wenn man die Zeitungen und Journale liest, in denen hier die besten Schriftsteller des Landes mitpolitisieren, denn hier drängt und lebt alles nach außen hin, sozusagen auf der Straße und in den Erregungen des Tages, - die Persönlichkeiten werden zerrieben. Und alles beherrscht der ungeheure Contrast einer auf's Aeufferste raffinierten, überbildeten Gesellschaft des Luxus, und eines Elends, das sich fortwährend in revolutionären Stimmungen Luft macht, weil es um sich diesen Glanz sieht und von dieser großen Schönheit umgeben ist und dabei darben muß. Das alles ist von höchstem Interesse, aber um dieses Paris zu verstehen, muß man es schon bei Tag und bei Nacht, oben und unten; man muß auch, wie wir es gethan, mit zuverlässiger Herrenbegleitung, die Seitenstraßen und Winkel aufsuchen, den vierten Stand bei seiner Arbeit, seinem Vergnügen und seinem Laster beobachten, denn der vierte Stand ist hier die Zukunft. Das wirkt doppelt seltsam, wenn man von einer Schampagnertrinkenden Gesellschaft herkommt. Einstweilen verkehren wir hier in ein paar Ateliers, bei ein paar Verlegern, in einem Professorenhaue und, mit Eröffnung der eigentlichen Salons, - die Saison fängt erst an, - will ich noch bei der Madame Adam und bei dem Conte d'Orval verkehren. Zwei ständige Herren habe ich mir als zuverlässig herausgefischt zur Begleitung für dies und das, ( - die Franzosen sind entsetzliche Leichtvögel) der Eine heißt Dr. Goldmann und vertritt die Frankfurter Zeitung in Paris, ist praktisch, gewandt, erfahren, ruhig und umsichtig; der Andere Henri Albert, ein noch junger, etwas elegischer Elsässer, ist redacteur der Societé nouvelle. Von Frauen habe ich nur eine sympathische kennen gelernt, - die Französinen sind gräßlich: eine Gräfin Nemethy, Ungarin von Geburt, von unserem Alter und von litterarischem Interesse. Ich werde dir bald mehr von Paris schreiben, laß mich oft wissen, wie es dir geht und bei euch steht, ja? Denke ja nicht, daß mein Nichtschreiben ein Nichdeinerdenken wäre, ich lebe nun auch gezwungener Weise nach außen. Von meinem Mann habe ich leidliche Nachrichten, von Mama auch; hier ist schon voller Sommer, Magnolien und Kastanien blühen in den Tuilleries und dem Bois de Boulogne. Für heute addio, Liebste, nimm Vorlieb! Grüße bitte deine Mama und sei innig abgeküßt von deiner Lou." - Vom 27. Februar 1894 bis September desselben Jahres weilte Lou Andreas-Salomé zum ersten Mal in Paris, ohne ihren damaligen Mann Friedrich Carl Andreas, von dem sie, wie sie hier schreibt, "leidliche Nachrichten" erhielt. Aus dem Brief geht hervor, welch immensen, aber auch zwiespältigen Eindruck Paris auf Lou machte, da sie sowohl die Großartigkeit der Stadt, als auch deren Armut wahrnahm. Bei der "zuverlässigen Herrenbegleitung", die sie erwähnt, dürfte es sich um Frank Wedekind gehandelt haben, den sie im Salon der Gräfin Nemethy kennenlernte. Die Begegnung mit Wedekind in Paris hat Lou Andreas-Salomé in "Fenitschka" literarisch verarbeitet. Verbürgt ist, dass sie den Dichter in den ärmsten Teil von Paris zu einem Besuch bei Georg Herweghs Witwe begleitete. "Lou Andreas-Salomé nimmt die Pariser Armut, deren groteske Gesichter Rilke nach ihr so tief erschrecken werden, gelassen, wie etwas Selbstverständliches. Etwas Selbstverständlichem geht man nicht aus dem Wege" (Decker, S. 178). Bei den beiden im Brief namentlich genannten Herren handelt es sich zunächst um Henri Albert (Henri-Albert Haug; 1869-1921), der Friedrich Nietzsche ins Französische übersetzte. Von Teodor

de Wyzewa schon 1896 als "l'apôtre fidèle du nietzschéisme" bezeichnet, wurde Alberts Nietzsche-Deutung maßgeblich "von Lou Andreas-Salomé beeinflusst" (Reckermann, S. 7). Der zweite genannte Begleiter ist Paul Goldmann, Korrespondent der Frankfurter Zeitung in Paris. Mit ihm verband Lou Andreas-Salomé ein inniges Verhältnis, auf Seiten Goldmanns wohl auch eine innige Schwärmerei, der er sich nicht gewachsen fühlte, weshalb Goldmann in seinem Abschiedsbrief am 26. September, kurz vor Lous Abreise, schrieb: "Ich hätte Ihnen nie als Herr gegenüberstehen können, und der Sklave einer Frau will ich nicht sein, selbst Ihrer nicht" (Decker, S. 187). Die hier gleichfalls erwähnte Afrika-Reisende, Abenteurerin und Schriftstellerin Frieda von Bülow, die Lou Andreas-Salomé im Mai in Paris erwartete, beobachtete die Affäre zwischen Goldmann und ihrer Freundin aufmerksam und nahm diese zum Anlass für eine Erzählung über Lou Andreas-Salomé und ihre männlichen Bekanntschaften mit dem Titel: die "Goldmanniade" (Decker, S. 182). - Vgl. Kerstin Decker, Lou Andreas-Salomé. Der bittersüße Funke Ich. Berlin 2012, S. 174 ff.; Alfons Reckermann, Lesarten der Philosophie Nietzsches, Berlin 2003, S. 7. - Mit kleinem Randeinriss in der Falte.

### *Exemplaire truffé*

4 **Barbusse, Henri**, Schriftsteller (1873-1935). Pleureuses. (Poésies). Bibliothèque-Charpentier, 1895. 8°. 3 nn. Bl., 258 S., 1 Bl. Floral gemusterter Seideneinband mit eingeb. Original-Broschur. 980.-

Sehr seltene Vorzugsausgabe der ersten Ausgabe des Erstlingswerkes. - Talvart-P. I, 239. - Nr. 4 von 10 Exemplaren der Vorzugsausgabe auf Papier de Hollande. - Unser Exemplar mit drei eigenhändigen Zutaten des Verfassers. - I. Vortitel mit eigenh. Widmung und U. "A M. Pierre Dauze | Amicalement et avec toute ma haute considération | Henri Barbusse." - II. Davor eingebunden: Eigenh. Brief mit U. Paris, 6. XII. 1899. 1 Seite. Doppelblatt. - An denselben: "[...] Voila le livre, la pièce manuscrite, et ... mes excuses. C'est tout pour le moment. D'ici à la fin du mois, j'espère avoir à y ajouter une bonne nouvelle [...]" - III. Nachgebunden: Eigenh. Gedichtmanuskript (36 Zeilen): "Apothéose | Ombre, musique | Mes yeux lassés du jour qui ment, | O ma sainte seule en novembre, | Vous cherchez adorablement | Dans la prière de la chambre [...]" - Pierre Dauze (1852-1913) war ein französischer Bibliophile. - First edition of Barbusse's first work, extremely rare. Number 4 of only 10 copies of the de luxe edition on Dutch hand made paper, with autograph dedication, autograph letter and autograph poem bound in. Silk binding with orig. wrappers bound in. - In perfect condition.

### *Treibholz*

5 **Batz, Eugen**, Graphiker (1905-1986) und Walter H. Fritz, Schriftsteller (1929-2010). 8 masch. Briefe mit eigenh. U. und 1 eigenh. Briefkarte von Eugen Batz an Horst Heiderhoff sowie 7 eigenh. Briefe mit U., 1 eigenh. Briefkarte mit U. und 14 masch. Briefe mit eigenh. U. von Walter H. Fritz an denselben, dazu 20 Gegenbriefe. Neviges und Karlsruhe-Waldstadt, 21. XI. 1962 - 9. XI. 1966. Verschiedene Formate. Zusammen ca. 59 Seiten. 1.200.-

Ausführliche und höchst interessante Korrespondenz des Graphikers und Bauhaus-Schülers Eugen Batz und des Lyrikers Walter H. Fritz mit dem Verleger Horst Heiderhoff, der 1964 eine bibliophile Ausgabe mit Texten von Fritz und Radierungen von Batz unter dem Titel "Treibholz" herausbrachte. Batz und Fritz standen offensichtlich schon wegen anderer Projekte (Rezensionen, Illustrationen) mit Heiderhoff in Kontakt und wünschten sich eine weitere Zusammenarbeit. Fritz schreibt am 2. XII. 1962: "Bestünde vielleicht einmal die Möglichkeit, dass ein paar meiner eigenen Gedichte bei Ihnen erschienen? Bitten denken Sie nicht, ich hätte die Besprechung [des "Sonnenvogels"] nun als Vorwand genommen [...]". Batz lässt wenig später am 31. I. 1963 in einen längeren Brief einfließen: "Kommt eine Illustration [der Gedichte Ezra Pounds] meinerseits noch in Frage?" Daraufhin unterbreitete ihm Heiderhoff wohl ein Angebot, eine Auswahl von Gedichten von Walter H. Fritz zu illustrieren, worauf Batz am 13. II. 1963 erwiderte: "[...] Es ist schade, daß es mit den Gedichten von Ezra Pound nichts gibt. Die Gedichte von Walter Helmut Fritz kenne ich nicht, aber das hat vielleicht den Vorteil, dass ich mich ganz unvoreingenommen damit beschäftigen kann. Also machen wir einen Versuch! Sollte ich kein Verhältnis dazu bekommen, schicke ich sie Ihnen umgehend zurück. Andernfalls werde ich mich in der allernächsten Zeit eingehend damit befassen können. [...]". Die Zusammenarbeit kam zustande. Der daraufhin einsetzende, hier vorliegende Briefwechsel beleuchtet die Hintergründe der Arbeit an "Treibholz" und gibt einen weitreichenden Einblick in den Alltag des Verlegers, Forderungen und Befindlichkeiten der Autoren und Künstler und die einzelnen Phasen eines Buchprojektes von der Idee bis zur Veröffentlichung über die Festlegung des Titels, die Auswahl der Gedichte, Korrekturen und Ergänzungen, die Auswahl der Radierungen, die Festlegung von Papier, Typographie und Einband bis hin zu Honorarfragen. Interessant ist dabei, dass der Verleger Horst Heiderhoff als Mittler und Koordinator auftritt, da es keine Briefe zwischen Batz und Fritz gibt, sondern lediglich Briefe und Gegenbriefe von Batz und Fritz an Heiderhoff. - Eugen Batz studierte seit 1929 am Bauhaus in Dessau, wo er u.a. den analytischen Zeichenunterricht bei Vasily Kandinsky und die Freie Malklasse bei Paul Klee besuchte, dessen Meisterschüler er später an der Kunstakademie Düsseldorf wurde.

### *"aufs Kreuz gelegt"*

6 **Baumgart, Reinhard**, Schriftsteller (1929-2003). 18 (11 eigenh.) Briefe und 5 Typoskripte (1 in Kopie). Grünwald bei München, 1975-1985. Meist Gr.-4°. Ca. 52 S. Mit den Umschlägen.

250.-

An Rolf Michaelis, Feuilleton-Redakteur der Zeit. Vielfach handschriftlich korrigierte und verbesserte Buch-Rezensionen mit Begleitbriefen sowie Äußerungen zu literarischen Tagesfragen, Kollegen und Konflikten wie einer Jury-Auseinandersetzung mit Michaelis: "[...] Da wir uns aber gerade den Vorwurf mangelnden Stilgefühls um die Ohren schlagen: war es denn (geline gesagt) sehr taktvoll, daß Sie, mit dem Fuß auf der Schwelle zur Jury, ohne noch Platz genommen zu haben, sich sofort zu einem heiligen Oberschiedsrichter in einem Ringkampf aufwarfen, von dem Sie nur durch Hörensagen wissen, und zwar, daß die richtige Sache gesiegt hat, egal wie. Dieses EGAL WIE, der Prozeß, in dem zweimal eine Mehrheit 'aufs Kreuz gelegt', durch Brack zur Aufgabe ihrer Position und Überzeugung gezwungen wurde, hat in meinem, wie ich zugebe, sehr schreckhaften, deutschen Gemüt (Mehrheit, korrupt, lau, verantwortungs-

los - Minderheit, reinen Prinzipien verpflichtet, notfalls fanatisch) einen Schock ausgelöst [...]" [11.I.1985].

7 **Beecher-Stowe, Harriet**, Schriftstellerin, ("Onkel Toms Hütte") (1811-1896). Eigenh. Brief mit U. "HBStowe". Ohne Ort, 9. I. 1858. 10,5 x 14cm. 800.-

An einen Redakteur: "Dear Mr. Philips | I thank you for your letter in reply to mine of Jan[uar]y 2nd. You shall have the story, it is almost ready, & I will send it in in time for publication in the next issue of your magazine. Very truly Yours [...]" - Leicht braunfleckig. - Selten.

### *Benn in Stuttgart*

8 **Benn, Gottfried**, Schriftsteller (1886-1956). Eigenh. Postkarte mit U. "Benn". Stuttgart, 18. IV. 1952. 1 Seite. Mit Adresse. Kugelschreiber. 800.-

An Frank Maraun in Stuttgart: "Liebe Marauns, vor der Abreise nochmals herzlichen Dank für Ihre Betreuung. Sie waren sehr rührend, leider war es ja nur zu kurz und dass ich Ihre Wohnung nicht gesehen habe und die Kinder bedaure ich sehr. Vergessen Sie uns nicht u. Sie, Frank, gute Fahrt [...]" - Der Literaturkritiker Frank Maraun (eigtl. Erwin Goelz; 1903-1981), ein langjähriger Bekannter, fast Freund, verschafft Benn den Kontakt zum Süddeutschen Rundfunk in Stuttgart, der im Lauf der Jahre 30 Tonaufnahmen mit Benn machte. So kam Benn am 15. April 1952 auf der Rückreise von Meran nach Stuttgart, wohin ihn der Rundfunk zu einer Hörspiel-Konferenz ins Studio Villa Berg eingeladen hatte. An der Konferenz nahmen u. a. auch Heinrich Böll, Wolfdietrich Schnurre, Wolfgang Weyrauch und Max Bense teil. Privat besuchte er u. a. Frank Maraun. Vormittags am 18. April fuhr er weiter nach München.

### *Über Nietzsche*

9 **Bertaux, Pierre**, Schriftsteller und Germanist (1907-1986). Typoskript mit eigenh. Überschrift, Korrekturen sowie Namenszug am Kopf. Ohne Ort und Jahr [Sèvres, 1978]. Fol. 22 Seiten auf 22 Blättern. 600.-

Aufsatz über die Kritische Friedrich Nietzsche-Ausgabe, am 27. April 1979 unter dem Titel "Hat das Ungeheuer von Kraft sich selbst vergiftet?" in "Die Zeit" erschienen. - Beiliegen: I. Fotokopie der Fahnenkorrektur. - II. Derselbe. 2 eigenh. Briefe mit U. sowie 3 masch. Briefe mit eigenh. U. Paris und Sèvres, 23. XI. 1975 bis 27. IV. 1979. Fol. Zus. ca. 6 Seiten. - An einen Feuilleton-Redakteur. - "[...] Zu Nietzsche meine ich ja etwas zu sagen zu haben [...] aber noch nicht gesagtes [...]" - Über sein Hölderlin-Buch, an dem er 2 Jahre gearbeitet habe. - Bei der Übersendung des Typoskripts. - Bei Übersendung der Korrekturfahnen und über vorgeschlagene Kürzungen. - Mit Dank für den fertigen Artikel und über die Aufnahme seines Hölderlin-Buches. über das sich Benno von Wiese geärgert haben sollte; erwähnt Beissner, Unseld und W. Jens. - III. 4 Umschläge. - Bertaux' wegweisende Kommentare zur Revision der Nietzsche-Rezeption aufgrund des Erscheinens der Kritischen Ausgabe.

10 **Biedefeld, Ferdinand Leopold Carl von**, Dichter, Dramaturg und Publizist (1788-1862). Eigenh. Brief mit U. Berlin, 30. X. 1826. 4°. 1 Seite. Doppelblatt mit Adresse und Siegelrest. 250.-

An Justizrat Köhler in Magdeburg, dem er Autographen für die Sammlung von Domprobst Sebastian Rötger übersendet und verspricht, seine Korrespondenz nach Sammelstücken zu durchforsten: "[...] Bald hoffe ich von Rossini und einigen gleichbedeutenden Namen einiges senden zu können, da meine jetzige ungebundene Lage mir erlaubt und gebietet, manche vernachlässigte Verbindung wieder anzuknüpfen [...]" - Biedefeld war ein Sohn des großherzoglich badischen Obersten und Generalkommandeurs der Konskription des Großherzogtums Baden Ferdinand von Biedefeld. Er studierte ab 1807 in Heidelberg, wo er Mitglied des Corps Rhenania wurde, und in Freiburg, war Theaterdirektor in Berlin, Magdeburg, Breslau und ab 1835 in Weimar. Als Publizist gab er die Zeitschrift "Der Elegante" heraus. Er verfasste auch Fremdenführer für Weimar, etwa "Ein Tag in Weimar" (1853). - Leichte Altersspuren. - Aus der Sammlung Rötger mit dessen roter Beschriftung.

11 **Blum, Carl**, Komponist, Sänger und Schauspieler (1786-1844). Eigenh. Brief mit U. Ohne Ort und Jahr [Berlin, ca. 1810]. Qu.-Gr.-8°. 1 Seite. 250.-

An einen Baron in Magdeburg mit einem Empfehlungsschreiben für den Schauspieler Dammann. - Blum war Schüler von Friedrich Adam Hiller und später Antonio Salieri und wurde Hofkomponist der Königlichen Hofoper in Berlin. 1810 wurde dort seine erste Oper "Claudine von Villa Bella" nach Goethes Schauspiel mit Beifall aufgeführt. Sein "Gruß an die Schweiz" war für die Milder das Vorbild für den Kompositionsauftrag an Franz Schubert, der daraufhin sein vorletztes Lied "Der Hirt auf dem Felsen" (D 965) in ähnlicher mehrteiliger Anlage konzipierte. - Aus der Sammlung Rötger mit dessen roter Beschriftung.

12 **Chagall, Marc**, Maler und Graphiker (1887-1985). Eigenh. Billett mit U. Vence, "Les Collines", 22. II. 1954. Ca. 10,5 x 8 cm. 750.-

Beschriftete Karte mit Stahlstichkopf "'Les Collines' | Vence (A. M.)": "le 22 Fevrier 1954 | Merci beaucoup pour | les Photos et l'article | Marc | Chagall [Unterstrich]". - Chagall war 1948 als Witwer aus den Vereinigten Staaten nach Europa zurückgekehrt und hatte sich in Vence (Dép. Alpes Maritimes) an der Côte d'Azur niedergelassen. - Sehr hübsch.

13 **Dessau, Paul**, Komponist (1894-1979). 3 eigenh. Briefe mit U. (davon 1 als Nachschrift) sowie eigenh. Schriftstück mit U. Berlin, 26. XI. 1959 und November 1960. Gr.-8° und Fol. Zus. ca. 6 Seiten. 800.-

An den Verlagsleiter der "Edition Peters" in Leipzig Georg Hillner über das Erscheinen und mit Korrekturen (mit 2 Notenbeispielen) der Partitur zu seiner "Jüdischen Chronik". Die "Jüdische Chronik. Für Alt- und Baritonsolo, Kammerchor, 2 Sprecher und kleines Orchester" ist ein 1961 erschienenes Gemeinschaftswerk von Boris Blacher, Paul Dessau, Karl Amadeus Hartmann, Hans Werner Henze und Rudolf Wagner-Régeny. Text von Jens Gerlach. - 1960 wandte sich Paul Dessau an einen ostdeut-

schen und drei westdeutsche Kollegen, Rudolf Wagner-Régeny sowie Boris Blacher, Karl-Amadeus Hartmann und Hans Werner Henze, mit der Bitte, ein gemeinsames Oratorium über den Genozid an der Juden zu schreiben. So entstand die "Jüdische Chronik" nach einem Text des Weimarer Lyrikers Jens Gerlach. Es war das erste musikalische Werk, das in Deutschland darüber geschrieben wurde. Das Thema war aktuell. Die "Hallstein-Doktrin" der Adenauer-Zeit mit ihre politischen Bewegungslosigkeit und der Forderung nach den Grenzen von 1937 im Hintergrund (die Organisationen der Vertriebenen forderten sogar die Grenzen von 1939) und ein latent weiter wirkender Antisemitismus sorgten für ein Klima, das nicht nur die osteuropäischen Nachbarn beunruhigte. Die Uraufführung sollte als Doppel-Premiere am 24. Oktober 1961 unter der Leitung von Witold Rówicki in Köln in der Reihe "musik der zeit" des WDR und in Leipzig unter Herbert Kegel in einem Konzert des DDR-Rundfunks stattfinden, und beide Konzerte sollten direkt übertragen werden. Das künstlerische Ereignis solle ein politisches Zeichen der Verständigung setzen. Aber dazwischen lag der 13. August 1961. Die Mauer trennte von nun an Ost und West. Karl Amadeus Hartmann und Boris Blacher baten um Verschiebung der Aufführung, weil sie zu Recht befürchteten, im Westen in einen politischen Hexenkessel und eine Rufmord-Kampagne zu geraten. Paul Dessau war enttäuscht. Auch eine Aufführung im September 1962 zum "Warschauer Herbst" zerschlug sich, und es vergingen noch einmal dreieinhalb Jahre, ehe sie am 14. Januar 1966 in Köln unter Christoph von Dohnányi und kurz darauf in Leipzig unter Herbert Kegel stattfand.

14 **Doderer, Heimito von**, Schriftsteller (1896-1966). Eigenh. Brief mit mit Namenszug "Doderer" im Text. Ohne Ort, 2. VII. 1958. Fol. 1 Seite. Gelb getöntes Papier. 900.-

In Blau und Rot an die Schauspielerin Tilla Durieux (1880-1971). Doderer ist beglückt über ihre Briefe vom 1. und 17. Juni 1958: "[...] mit Ihrer klaren und festen Schrift, die wahrlich ein würdiges Instrument ist für Ihren hohen und liebenswerten Verstand! Aber es ist Zeit, dass mit der Münchener Reprise der 'Stühle' jetzt Ihre Sommer-Saison zu Ende geht und Sie im Waldeck'schen Pyrmont Ihre Kur gebrauchen und Ruhe genießen. Ihr alter Doderer wird ganz glücklich sein bei der Vorstellung, dass Sie dann und wann einmal den Blick aus den so besonderen und unvergleichlichen Augen in eines seiner Bücher senken [...]" Bestellt "einen herzlichen Gruß an Hans Schweikart!" - Eugène Ionescos Theaterstück "Die Stühle" in der Regie von Hans Schweikart und mit Tilla Durieux in einer Hauptrolle hatte am 11. April 1958 an den Münchner Kamerspielen Premiere gehabt.

### *Pariser Erfolge*

15 **Donizetti, Gaetano**, Komponist (1797-1848). Eigenh. Brief mit U. Paris, Rue du Helder, Hôtel Lancastre, 13. III. 1840. 8°. 3 Seiten. Doppelblatt mit Adresse. 3.000.-

An den berühmten Impresario Alessandro Lanari (1787-1862) in Florenz, der von den Zeigenossen als "Napoleon der Impresarios" bezeichnet wurde. Lanari leitete 1820-62 das "Teatro della Pergola" in Florenz und arbeitete mit fast allen Komponisten italienischer romantischer Opern zusammen. - Donizetti lebte ab Ende 1838 in Paris, um dort seiner Oper

"Les martyrs" (auch: "Poliuto") zum Erfolg zu verhelfen, die dort am 10. April 1840 - mit Gilbert-Louis Duprez in der Hauptrolle - uraufgeführt wurde. Bereits am 11. Februar 1840 hatte Donizetti in Paris mit "La fille du régiment" einen großen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Nun plante er, seine Erfolge in Italien fortzusetzen: "[...] Schonenberger, l'editore dei Martiri ti ha già risposto per la proprietà ed ora io ti rispondo per l'opera dell'anno venturo in Roma. Non sarei lontano dal fartela se queste condizioni ti piacessero. Libretto di Cammarano. Compagnia da convenirsi con te. Diecimila franchi come se fossi in Italia, ma tu mi lasceresti la proprietà della stampa di cento copie fatta in Francia e a Londra, cosa che a te nulla fa e farebbe a me, non dovessimo convenire che sull'epoca di stamparla. Ma l'importante sarebbe convenire se nel caso io non potessi venire, tu accetteresti lo spartito che metteresti in iscena senza di me, che colla Ungher per la musica e con te per la mise en scene io confiderei tutte le opere mie. Ti vado a dire perché metto in dubbio la venuta. Ora vado coi Martiri, tra questi e l'altra mia opera che devo far rappresentare, tengo in patto di scrittura che Duprez debba eseguire un'altra opera nuova, e forse saria Meyerbeer, in questo caso vedi bene che avrei due anni di tempo e ti farei 100 opere, ma s'egli non fosse pronto e dovessi io dar l'altra, allora saria nell'inverno e non potrei venire. Tutto ciò è supposizione come vedi. Se ottenessi anco in tal caso di aver dicembre e gennaio 1841 in libertà pure così potrei servirti; rifletti e rispondi poiché dovrei fare alla Direzione la proposta. Quanto a Ronconi, tempo fa il direttore degl'Italiani mi disse di scriverci, ed io lo feci, ma nulla più ne seppi e gli Italiani per l'anno prossimo sinora non han teatro. Né io ci ho niente a che fare, né in bene né in male in quel teatro. Saluta la Sig(nora) Carlotta. Saluta gli amici e credimi il tuo affezionatissimo Donizetti. [...] P.S. Vuoi lo spartito che feci La fille du régiment una buona donna, un tenore discreto, un buffo comico, senza basso cantante. Sog[ge]tto che può farsi dovunque. Genere dell'Elisir. Se vuoi lo spartito in proprietà, te lo cedo, egli mi appartiene per metà. 3000 fr(anchi)." - Übersetzung: "Schenkenberger, der Verleger der 'Martiri', hat wegen der Rechte bereits geantwortet, und ich antworte dir jetzt wegen der Oper für das nächste Jahr in Rom. Ich kann mich sofort daran machen, wenn Dir die folgenden Bedingungen zusagen: Libretto von Cammarano, ein Ensemble, über das wir uns verständigen werden, 10.000 Francs, die ich in Italien bekommen würde, aber Du lässt mir die Druckrechte für 100 Exemplare der Partitur in Frankreich und in London, was Dir nichts wegnimmt, aber mir etwas einbringt. Wir müssen uns nur über den Zeitpunkt des Drucks verständigen. Aber das Wichtigste ist: Es besteht die Wahrscheinlichkeit, dass ich aus Paris nicht wegkomme. Du nimmst in diesem Fall die Partitur und sorgst für die Aufführung, die Unger für die Musik und Du für die Inszenierung - und ich vertraue euch alle meine Opern an. Ich möchte Dir sagen, warum ich vermutlich nicht werde kommen können: Jetzt bin ich von den 'Martiri' okkupiert, zwischen dieser und der anderen Oper, die ich inszenieren muss, gibt es eine schriftliche Vereinbarung, nach der Duprez eine weitere neue Oper singen muss (vielleicht von Meyerbeer). In diesem Fall hätte ich eine Pause von zwei Jahren, in denen ich Dir hundert Opern schreiben könnte. Aber wenn diese Oper [von Meyerbeer] nicht fertig wird, muss ich die meine vorher aufführen. In diesem Fall könnte ich im Winter nicht kommen. All das ist Spekulation, wie Du siehst. Wenn ich nun allerdings im Dezember [1840] und Januar 1841 frei wäre, könnte ich Dir dienen. Denke darüber nach und antworte mir, weil ich der Direktion einen Vorschlag machen muss. Was Ronconi betrifft: Vor einer gewissen Zeit hat mich der Direktor der 'Italiani' gebeten, ihm zu schreiben. Ich habe es getan, aber nichts mehr gehört. Also haben die 'Italiani' im nächsten Jahr kein Theater. Ich

kann nichts dafür [...] P.S. Willst du die Partitur 'La fille du regiment'? Eine gute Frauenstimme und ein tüchtiger Tenor, ein Buffo, keine Bassstimme. Ein Sujet, das überall durchgeht. In der Art wie 'Elisir [d'amore]'. Wenn du sie haben willst, gebe ich dir meinen Anteil, also die Hälfte, für 3.000 Francs." - Der Musikverleger Georges Schonenberger war zwischen 1830 und 1875 in Paris tätig. Donizettis Oper "Poliuto" hatte als französischen Titel "Les Martyrs". Die im Brief erwähnten Personen sind der neapolitanische Librettist Salvatore Cammarano (1801-1852), die berühmte Altistin Caroline Unger (italianisiert Ungher; 1803-1877), der französische Tenor Gilbert-Louis Duprez (1806-1896) und der italienische Bariton Giorgio Ronconi (1810-1890). Erwähnung findet auch das Pariser "Théâtre-Lyrique Italien" bzw. die "Opéra-Italien". In Rom wurde die Adelia mit Giuseppina Strepponi aufgeführt. - Sehr schöner, bisher ungedruckter Brief. Der von J. Commons hrsg. Briefwechsel zwischen Donizetti und Lanari umfasst nur die Jahre 1836-38 (Studi Donizettiani, Bd. III, 1978, S. 9-74). - Registraturvermerk. - Sehr selten.

16 **Drygalski, Erich von**, Geograph und Forschungsreisender (1865-1949). Eigenh. Brief mit U. München, 2. III. 1907. 8°. 1 1/2 Seiten. Doppelblatt. 250.-

An einen Herrn mit der Nachricht, "dass ich noch kein Manuskript für den Vortrag am 8. IV. habe und vor demselben auch kaum Zeit finden werde, ein Diktat abzugeben, da ich gerade bis dahin noch völlig besetzt bin. Möglich wäre es mir aller Voraussicht nach am 9. März 9 1/2 Uhr morgens in meiner Wohnung [...]" - 1901-03 führte Drygalski die berühmte deutsche Südpolarexpedition durch, deren wissenschaftliche Ergebnisse er bis 1931 in 20 Bänden publizierte.

17 **Felixmüller, Conrad**, Maler und Graphiker (1897-1977). Eigenh. Brief mit U. Berlin, 2. V. 1970. Fol. 2 Seiten. 320.-

Ausführlicher Brief an das Ehepaar G. H. Herzog und Marion Herzog-Hoinkis, über familiäre Begebenheiten, eine Reise durch Süddeutschland über München nach Salzburg, zurück über Regensburg und durch das Fichtelgebirge, sowie über die Arbeit an einem neuen Gemälde: "[...] Nächsten Tag fuhr meine Frau zielsicher durch München auf der Autobahn Richtung Salzburg nach Chieming am Chiemsee - es war der zweite Sonntag. Zu endloser Kette der Münchner, die mit Skiausrüstungen in die Berge fuhren, kamen wir an Aibling vorbei, wir machten da einmal Pause - eingedenk, dass hier Leibl lebte, malte, in der Landschaft auf Jagd ging ... und dann erlebten wir die Berge vor den Fenstern unserer Freunde in Chieming! Es ware unbeschreibliche Eindrücke: überall begannen die Himmelsschlüssel zu blühen, Blaue Bellis, Leberblümchen ... Und dann malte ich das mir bisher unruhigste vor die Palette gekommene Kind: 3 1/2 Jahre alt; in etwa 1 1/2 Std - zählte meine Frau - 75 mal runter vom Stuhl und wieder rauf, mal die Spielsachen, mal jene zu holen ... allerdings verlegten wir dann die Malerei aus dem Kinderzimmer in die Wohnstube: hier musste meine Frau Geschichten mit Sensationen erfinden. Die Malerei gelang, zumindest für die ehrenwerten Eltern [...]" - Die Fotografin Marion Herzog-Hoinkis, die auch Aufträge für Felixmüller erledigte, und der Struwelpeter-Forscher G. H. Herzog zählten zu den Initiatoren des Frankfurter Struwelpeter-Museums und machten sich sehr um die Struwelpeter-Forschung verdient.

*"wirklich sehr seltsame Münchner Kunstpresse"*

18 **Finsterlin, Hermann**, Architekturvisionär, Designer, Maler, Dichter, Essayist und Komponist (1887-1973). 2 eigenh. Briefe m. U. "Finsterlin". Seefeld in Tirol, 26. V. bis 4. VII. 1964. Gr.-8°. Zus. 3 Seiten. Mit eigenh. Umschlag. 600.-

An den Münchener Journalisten Wolfgang von Weber, mit der Bitte um Entschuldigung für die harsche Kritik an Webers Rezension der Ausstellung "60 Jahre Finsterlin. Querschnitt durch sein Schaffen", die am 8. Mai 1964 in München eröffnet worden war, mit zahlreichen, hier beiliegenden Geschenken zur Wiedergutmachtung: "[...] Ihre fdl. Besprechung war abgesehen von den, neulich erwähnten Fehlurteilen, an denen ich ja selbst die Schuld trug, in der Grundstimmung doch so positiv und wohlwollend, dass ich Ihnen, auch als dem einzigen interessierten Experten der wirklich sehr seltsamen Münchner Kunstpresse, nicht nur mit Worten danken möchte. Da ich es bei aller bewiesenen Sympathie doch etwas schwierig finde, Ihnen mit einer Arbeit Freude zu machen, (was natürlich immer noch nachgeholt werden kann) - darf ich Sie wohl bitten, das beiliegende, neutrale, bescheidene Geschenk freundlich zu empfangen, und meine, vielleicht verständliche Reaction auf die kl. Missverständnisse zu verzeihen [...]". - Im zweiten Brief vom 4. Juli schickt Finsterlin abermals Freundesgaben: "[...] das im [Ausstellungs-]Katalog (den Sie wohl besitzen?) vergessene Vorwort, - auch die eigentlich recht gute Ansprache von Hasinger, - noch eine der besten Rezensionen von früher, und - als vielleicht ganz interessanten Gegenpol zu München ein Echo meines alten Freundes, Astrologen und Malers Steiner aus Californien [...]". - Alle genannten Abschriften, das Vorwort sowie der Katalog einer Berliner Finsterlin-Ausstellung (das im ersten Brief erwähnte "neutrale, bescheidene Geschenk") liegen hier bei. - Finsterlin war ein Wanderer zwischen den ästhetischen Welten und künstlerischen Stilen, der in seinen, meist nie realisierten, architektonischen Entwürfen sich als seiner Zeit weit voraus erwies. Nach der Begründung einer freien Künstlergruppe in Schwabing wandte er sich um 1918, wohl unter dem Einfluss der Anthroposophie, mythologischen und märchenhaften Themen zu, aus intensiver Nietzsche-Lektüre entstand ein "Zarathustra"-Aquarell. 1919 forderte ihn Walter Gropius auf, in einer Ausstellung die Entwürfe seiner "Traumhäuser" vorzustellen, im selben Jahr wurde er Mitglied der Gläsernen Kette. 1921 entwarf er das "Stilspiel" für Architekten. 1930 Vorträge am Bauhaus in Dessau. - Vgl. Reinhard Döhl, Hermann Finsterlin. Eine Annäherung, Stuttgart 1988.

*Wappenmalerei*

19 **Franz I.**, Römisch-deutscher Kaiser (1708-1765 ). Adelsdiplom mit eigenh. U. sowie 3 weiteren Gegenzeichnungen. Deutsche Urkunde auf Pergament. Wien, 28. IV. 1761. Gr.-Fol.. (35 x 25,5 cm). Mit großer goldgehöhter Wappenmalerei (29,5 x 19 cm) und Randbordüren in Federwerk. 8 Bl. Fadengeheftet. Ohne Einband und Siegel. 700.-

Prachtvoll kalligraphiertes und gouachiertes Adelsdiplom für Joachim Heinrich Knipping (geb. 1717) aus Holzminden. - Gegenzeichnungen von Colloredo, Christian August Beck und dem Kanzlisten M. J. Molitor. - Erstes und letztes Blatt leicht angestaubt, gering fingerfleckig.

*Lenaus "Bitte"*

20 **Franz, Robert**, Komponist (1815-1892). Eigenh. Brief mit U. Halle, 27. VII. 1889. Gr.-8°. 2 Seiten. Doppelblatt. Mit eigenh. Umschlag. 500.-

An Rudolf Beer, Oberlehrer an der Thomasschule in Leipzig: "[...] Der Frage, an wen Lenau eigentlich seine 'Bitte' gerichtet habe, ob an das Auge der Geliebten oder an das geheimnißvolle Dunkle der Nacht, bin ich schon häufig begegnet. Eine Interpretation zu geben, die keinen Zweifel zurückläßt, halte ich für unmöglich - es muß eben Jedem anheimgestellt bleiben, zu welcher Seite der Auslegung er sich neigen will. Was mich betrifft, hätte es mir die Wesenlosigkeit der letzteren vor einigen 40 Jahren schwerlich angethan - mir stand lediglich das Bild der Geliebten vor der Seele. Uebrigens spiegelt ja das Menschenauge die ganze Welt wieder: warum soll die Nacht nicht ebenfalls in ihm auf gehen können? Lassen Sie sich also von der Buchstabenkritik des Dr. [Friedrich] Polle [1830-1902] in Dresden nicht irre machen - das Gefühl hat Sie ganz richtig geleitet [...]" - Franz komponierte Lenaus Text in seinem Op. 9, Nr. 3 (ca. 1860).

21 **Friedrich II., der Große**, König von Preußen (1712-1786). Brief mit eigenh. großer U. "Fch". Berlin, 28 IV. 1744. Gr.-Fol. 1 Seite. Doppelblatt mit Adresse, 2 Steuerstempeln und gut erhaltenem Siegel. 380.-

An die Kammergerichtsmitarbeiter Christian Otto Mylius und Hans Christoph von Görne, "das Gräflich Schwerinische Schulden-Wesen betreffend". - Gegengezeichnet von Brock und Arnim. - Abschrift des erwähnten Reskripts liegt bei. - Oberrand mit Einrissen und etwas gebogen. - Dekoratives Dokument.

22 **Fürstenberg, Carl**, Bankier (1850-1933). Eigenh. Briefkarte mit U. sowie 3 masch. Briefe mit eigenh. U. Berlin, 2. I. 1911 bis 10. VI. 1914. Verschied. Formate. Zus. ca. 9 Seiten. 280.-

An den späteren Diplomaten Fritz Menshausen (1885-1958) wegen dessen Tätigkeit in der Berliner Handelsgesellschaft, seiner Bewerbung als Prokurist bei der Staatsbank von Marokko in Tanger, seiner Tätigkeit in London etc. - Von dem bedeutenden Bankier Fürstenberg stammen die Bonmots: "Aktionäre sind dumm und frech. Dumm, weil sie Aktien kaufen, und frech, weil sie dann noch Dividende haben wollen" und "Der Reingewinn ist der Teil der Bilanz, den der Vorstand beim besten Willen nicht mehr vor den Aktionären verstecken kann." - Geringe Altersspuren. - Beilage.

23 **Geiger, Willi**, Maler und Radierer (1878-1971). "Der Hut der Weltgeschichte machte." Tuschpinselzeichnung mit eigenh. Bleistiftbezeichnung und Tusche-Signatur "Geiger". Feldwies, ca. 1940. Blattgr. 23 x 31 cm. Bildgr.: 18 x 29 cm. 500.-

In der Mitte der napoleonische Zweispitz mit Kokarde, umgeben von Sonnenfinsternis, dunkler Wolke mit Preußenadler, Blitzen un brennendem Haus an einer Mittelmeerbucht. Rückseite mit Vorzeichnung zum Zweispitz. - Fälzchen.

24 **Geiger, Willi**, Maler und Radierer (1878-1971). "Hildegard Maurer." Porträtbleistiftzeichnung mit eigenh. Bezeichnung und Signatur "G.". Feldwies, dat. 1940. Blattgr. 35 x 31 cm. Bildgr.: 23 x 16 cm. 500.-

Porträt von vorne. Rückseitig Aktskizze eine weiblichen Torsos. Geiger lebte 1940 in Feldwies (Übersee) am Chiemsee. - Fälzchen. - Eindrucksvolles Porträt.

*"Quelle perte!"*

25 **George, Stefan - Benrath, Henry (d. i. Albert Henry Rausch)**, Schriftsteller (1882-1949). E. Postkarte m.U. "Albert H. Rausch". Basel, 4. XII. 1933. 1 Seite. Mit Adresse. 480.-

An Maurice Delamain (1883-1974), den Mitinhaber der Editions Stock in Paris, über den Tod von Stefan George: "[...] Stefan George vient de mourir à Locarno. Nouvelle affreusement affligeante ... Quelle perte! Quelle perte pour mon pays justement maintenant!! Quelle triste actualité avec notre livre! [...]" - Stefan George war am frühen Morgen des 4. Dezember 1933 um 1:15 Uhr in einer Klinik in Muralto bei Locarno verstorben. Robert Boehring verständigte die Mitglieder des Kreises um George innerhalb weniger Stunden per Telegramm oder Telefon. Die Nachricht verbreitetet sich schnell. Der Poststempel der vorliegenden Karte wurde noch am selben 4. Dezember um 21-22 Uhr angebracht. - Benrath hatte George seit dem Bruch zwischen den beiden 1912 nicht mehr gesehen, obwohl Benrath George weiterhin schätzte. Bei Stock erschien 1936 Benraths "Stefan George. Évocation d'un poète par un poète". Vgl. George-Handbuch S. 1586. - Leicht gebräunt.

26 **Goethe - Valéry, Paul**, Schriftsteller (1871-1945). Discours en l'Honneur de Goethe. Paris, Nouvelle Revue Francaise, 1932. 1 Bl., 28 S., 1 weisses Bl. OKart. (Vorderdeckel tfs. gebräunt bzw. braunfleckig). 480.-

Titelblatt mit eigenh. Widmung und U. des Verfassers: "Aux pieds de Sa Majesté la Reine des Belges avec les profonds hommages de l'Auteur Paul Valéry." - Die Wittelsbacher-Prinzessin Elisabeth Gabriele in Bayern (1876-1965), Tochter des Augenarztes Carl Theodor in Bayern, war seit 1900 mit König Albert von Belgien verheiratet. Sie war eine Förderin der Künste und der Literatur. - Valéry hielt diese lange Rede aus Anlass des 100. Todestages von Goethe am 30. April 1932 an der Sorbonne. - Unaufgeschnitten und gut erhalten.

28 **Gounod, Charles**, Komponist (1818-1893). Eigenh. Brief mit U. "Ch. Gounod | membre de l'Institut". Paris, 17, Rue de La Rochefoucault, 6. VI. 1867. Gr.-8°. 2 1/2 Seiten. Doppelblatt. 600.-

Empfehlungsschreiben für seinen Librettisten A. Quételart: "[...] Voudriez-vous excuser la liberté que je prends de recommander à votre bienveillant intérêt et à votre puissant patronage un homme pour qui j'ai une amitié et une estime égales, Mr. Quételart, candidat au poste de Directeur de l'Ecole Commerciale. Mr. Quételart, dont j'ai, depuis bien des années, l'occasion d'apprécier les éminentes qualités, cache, sous l'extérieur le plus simple et le plus modeste, un mérite et une valeur ex-

trème. Il est honorable, instruit, travailleur, scrupuleux dans l'accomplissement des ses devoirs, et si je devais ajouter quelque chose à cet éloge de son caractère et de sa caüacité, je dirais qu'avant de me décider à mettre mon fils dans un collège, j'avais en la pensée de confier à Mr. Quételart la soin de diriger ses études [...]" - Gut erhalten.

29 **Gulbransson, Olaf**, Zeichner und Graphiker (1873-1958). Eigenh. Brief mit Bleistiftzeichnung (ca. 6 x 11 cm) und U. Ohne Ort und Jahr [Tegernsee]. Fol. 1 Seite. Bleistift. 450.-

An den Verleger Adolf Spemann in Stuttgart: "[...] Wäre es nicht am Besten - Sie nehmen ein schönen Tag unter den Arm, und kommen hinaus. Aber amende doch vorher anzurufen [...] 'Der Preis' - für Ihren Kopf wäre in gesetstem Fall: 1000 M."

30 **Hardt, Ernst**, Schriftsteller (1876-1947). 10 eigenh. Briefe (1 Karte) mit U. sowie masch. Postkarte mit eigenh. U. Weimar, Athen, Bad Kissingen und Wien, 1901 bis 1921. Verschied. Formate. Zus 18 Seiten. 300.-

I. (Athen, 10. IV. 1901): An den Verleger Hermann Schaffstein in Köln wegen einer Farbskizze von Fidus, wegen Korrekturen und Belegexemplaren seines Märchens "Sonnenwiese", das im Bd. 3 des Jahrbuchs "Knecht Rupprecht" 1901 bei Schaffstein erschienen ist. - II. (Weimar, 12. X. 1906): An Dr. Rosenbaum beim Wiener Burgtheater wegen eines Besuches in Wien zu Proben mit Paul Schlenther. - III. (Wien, 23. II. 1912, Bleistift): Absage wegen Migräne. - IV. (Wien, 27. II. 1912, Bleistift): Wegen eines Geldbriefes und mit Bitte um Karten für die "Frankfurter" und den "Biberpelz". - V. (Weimar, 12. III. 1912, Briefkopf): Wegen der Aufführung seines Stückes "Gudrun" in Wien. - VI. (Weimar, ohne Jahr): Bestellt zwei Folgen der "Blätter für die Kunst". - VII. (Wien, ohne Jahr) An eine Redaktion wegen eines Bildes und über den Volkspreis für "Tantris, der Narr". - VIII. (Athen, 18. IV. 1912): Wegen eines Besuches in Wien, um einem Bildhauer zu einer Büste zu sitzen: "[...] Die Erinnerung an die dort so fahrlässig umgebrachte Gudrun macht mich doch recht zornig [...]" Das Stück habe bis jetzt 86 Aufführungen erlebt. - IX. (Athen, 15. V. 1912): Über die Abrechnung des Burgtheaters zu dem Stück "Gudrun". - X. (Weimar, 24. III. 1915): An Herrn Engel wegen eines Beitrages für den "Zeitgeist". - XI. (Weimar, 7. IV. 1921, masch.): An das Theater in Leipzig mit Dank für eine Einladung. - Beiliegend eine Porträtpostkarte.

### *"Frühjahrsmode in Hormonen"*

31 **Heine, Thomas Theodor**, Grafiker und Schriftsteller (1867-1948). Eigenh. monogrammierte Original-Tuschfederzeichnung mit Deckweiß-Korrekturen. Brünn/Brno, 17. III. 1938. Blattgr.: 14 x 24 cm. 480.-

Hübsche Patientin im Bett und Arzt, der ihr den Puls fühlt. Tuschezeichnung mit Monogramm "TTH" sowie eigenh. Beschriftung "Immer zeitgemäß" (am Oberrand in Bleistift) und "Ich bin eigentlich nicht krank, Herr Medizinalrat, ich wollte Sie nur fragen, was ist die neue Frühjahrsmode in Hormonen?" (am Unterrand in Tinte). - Rückseitig eigenh. Beschriftung mit U. "Th Th Heine | Brno | Neumannova 10 | 17 III 38". -

Heine hatte Deutschland in bedrängter Lage verlassen; 1933 gelang ihm die Flucht nach Prag. 1936 ließ er sich in Brünn nieder und arbeitete u. a. für das "Prager Tagblatt". Nach der Besetzung des Sudetenlandes 1938 gelang ihm die Flucht nach Norwegen. - Bildfeld durch frühere Rahmung leicht gebräunt. Auf Wunsch kann ein passender Rahmen mit Glas und Passepartout mitgeliefert werden.

32 **Hesse, Hermann**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1877-1962). Masch. Brief mit eigenh. U. "HHesse" (Bleistift). Ohne Ort und Jahr (Montagnola, 1934). Qu.-Gr.-8°. 1 Seite. 550.-

An Nora Schadow in Kiel: "[...] Ich besitze ein nicht ganz so großes und prächtiges, aber ähnliches Insektenwerk aus der Zeit um 1770. Ich weiß nicht, wo Sie den 'alten Baum' gefunden haben. Ich nehme an, es sei die Erzählung vom gestürzten Judasbaum in Garten meiner früheren Wohnung. Diese Geschichte ist geschehen und geschrieben vor etwa 6 Jahren, vielleicht auch schon etwas länger. Sie erschien damals in einer Zeitung. Später erwarb ein Zweitdruck-Bureau das Recht, diesen Aufsatz, und auch andre, weiter als Nachdruck zu vertreiben. Diese Nachdrucke geschehen zwar mit meiner Erlaubnis, aber ich weiß von den einzelnen Abdrucken nichts. Sie sind übrigens zur Zeit meine einzige kleine Einnahme-Quelle. Wir haben noch immer schöne warme Sonne, strahlende Tage, ich arbeite täglich draußen. Die Nächte sind schon kalt, darum habe ich seit einigen Tagen geheizt, tagsüber wäre es nicht nötig. Das Befinden ist schlecht, viel Gicht und viel Augenschmerzen, oft tagelang ohne Pause [...]".

#### *Literarischer Erzieher*

33 **Hesse, Hermann**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1877-1962). Masch. Brief mit eigenh. U. "HHesse" (Bleistift). Ohne Ort und Jahr (ca. 1940). Gr.-8°. 1 Seite. Mit Kopfvignette "Nach einem Aquarell von Hermann Hesse". 450.-

An W. Schadow in Uetersen: "[...] Ich bin aus Baden heimgekehrt, in schlechtem Zustand, der sich nun seit einem Jahr kaum geändert hat. Wer die Hesse'sche Privatschule gründete oder leitete, weiss ich nicht; ein jüngerer Bruder meines Vaters, guter Musiker aber kein Pädagoge, war viele Jahre in Reval Pastor an St. Olai. Sie haben Recht, der Erzieher, und auch der literarische, hat es stets nur mit dem Einzelnen zu tun. Ob das Kollektiv des modernen und kommenden Menschen das ändern und das Individuum nicht mehr kennen wird, darf uns nicht kümmern [...]".

34 **Hesse, Hermann**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1877-1962). Masch. Brief mit eigenh. U. "HHesse" (Bleistift). Ohne Ort und Jahr (ca. 1940). Gr.-8°. 2 Seiten. Doppelblatt mit kolor. Kopfvignette "Holzschnitt nach einem Aquarell von Hermann Hesse". 800.-

An Nora Schadow: "[...] Ihr Gruß vor etwa 4 Wochen fand mich bei der Kur in Baden, erst dieser Tage kam ich wieder heim, bei schlechtem Befinden, namentlich der Augen. Als ich am 16. Dezember heimkam, blühten ums Haus nicht nur einige Rosen, das kommt auch in andern Jahren oft vor, sondern es standen nach hunderte von Kapuzinerkressen in strahlender Blüte. Inzwischen freilich ist Schnee und etwas Frost gekommen.

Von Baden aus besuchte ich meinen ältesten Sohn und sah zum erstenmal dessen Töchterchen, die im Mai geboren ist. Ich sah auch meine beiden andern Söhne, sie besuchten mich in Baden. Aber ich war die ganze Zeit halbkrank, und mit eigenen und fremden Sorgen sehr beladen, es kam zu keiner Ruhe [...]" Legt ein Gedicht bei.

### *Burckhardt und Fudeus*

35 **Hesse, Hermann**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1877-1962). Masch. Brief mit eigenh. U. "Ihr HHesse" (Bleistift). Ohne Ort und Jahr (ca. 1942). Gr.-8°. 1 Seite. 650.-

An W. Schadow in Hamburg: "[...] Mit dem unverantwortlichen Urteil jenes Haas über Burckhardt haben Sie mir ein Musterbeispiel von Kritiker- und Journalistenmoral aus dem heutigen Deutschland gesandt. Das einzige Reale, was Haas gegen B. festzustellen hat, ist der kleine Irrtum, dass B. das Wiener Fiakerlied dem Nestroy zuschreibt. Aus diesem winzigen Wissens- oder Gedächtnisfehler bezieht Haas das Recht, alle Aeusserungen Burckhardts anzuzweifeln. In Wirklichkeit hat er nur die überlegene Kultiviertheit eines Autors nicht ertragen können, dessen ganze Art und Haltung der Journalist als Vorwurf empfinden muss. Es steht ähnlich mit dem Geist der ältern Tanten und ehrgeizigen jungen Studienräte an den Gymnasien. Doch ist dies kein speziell deutsches Phänomen und Problem mehr, zumindest in der deutschen Schweiz steht es ebenso. Mit Fudeus habe auch ich eine gewisse Enttäuschung erlebt. Als Gatte einer Jüdin, deren Familie und Freundschaft teils umgebracht teils in alle Welt zerstreut wurde, habe ich in Sachen Emigration etc etwas Erfahrung. So habe ich Herrn F. ausführlich klar zu machen gesucht, wie falsch seine wehleidige Einstellung zu seiner Loge sei. Er hat mir daraufhin nicht mehr geschrieben, es ist viele Wochen her. Und so fürchte ich, er werde dieser Lage nicht gewachsen sein. Es bleibt zu hoffen, dass seine Frau (die mir ganz unbekannt ist) mehr Wirklichkeitssinn habe und ihm durchhelfe [...]"

### *Glasperlenspiel*

36 **Hesse, Hermann**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1877-1962). Masch. Brief mit eigenh. U. "HHesse" (Bleistift). Ohne Ort (Montagnola), Februar 1944. 12 x 13,5 cm. 2 Seiten. Weisser Ober- rand abgetrennt. 400.-

An Nora Schadow in Kiel: "[...] ich danke Ihnen schön, auch für die mir zugedachten Beilagen, die aber nicht mitkamen, sondern von der Censur entfernt wurden. Die Lichtlupe, die Sie bei mir vermuten zum Betrachten so hübscher kleiner Kunstwerkchen, ist auch nicht vorhanden; Sie stellen sich mein Leben anders vor als es ist: Mittelpunkt der Sorgen und Beschwerden ist die seit Jahren und Jahrzehnten andauernde tägliche Überanstrengung der Augen, mit tagelang dauernden schweren Krämpfen. Da kann man von neuen Augenanstrengungen sich keine Freuden versprechen. Eine Broschüre aus meinem Zürcher Verlag, die ich Ihnen im Herbst senden lies, scheint auch nicht angelangt zu sein. Im Dezember erschien das Buch, an dem ich die letzten 12 Jahre gearbeitet habe ['Das Glasperlenspiel'], zwei dicke Bände, existiert aber nur für die Schweiz und darf nicht ausgeführt werden. Aber wenigstens ist das Buch nun vorhanden und kann mich überleben. Herrlich ist Ihr Bericht von dem musikalischen Privatissimum für Sie und Ihren Sohn! [...]"

37 **Hesse, Hermann**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1877-1962). Masch. Brief mit eigenh. U. "HHesse" (Bleistift). Baden bei Zürich, ohne Jahr (Ende 1951). 8°. 1 Seite. Hotelpapier. 500.-

An Nora Schadow: "[...] Ihr Brief mit der schönen Geschichte fand mich an einem der letzten Badener Tage, morgen kehre ich heim, überaus müde und diesmal ohne die Kur als angenehm oder heilend empfunden zu haben. Einmal hört man eben auf, diesen Einflüssen erreichbar zu sein. Aber dass Sie denken konnten, ich würde mir nach Baden keine Post nachsenden lassen! Ach, sie kommt jeden Tag, und macht mir hier, wo ich die häusliche Bequemlichkeit etc nicht habe, noch mehr Mühe als sonst. Ich habe auch hier jeden Tag ohne Ausnahme gegen drei Stunden mit ihr zu tun gehabt. Die letzten Tage war mein Verleger aus Frankfurt [Peter Suhrkamp] bei mir, es war viel und wichtiges zu beraten. Auch sonst natürlich fast jeden Tag Besuch, fast bei jeder Mahlzeit irgend ein Gast. Das nimmt mit jedem Jahr zu, und die Kräfte nehmen ab, und so freue ich mich, wenn ich zuweilen dran denke, auf den letzten Schlaf sehr. Natürlich war aber auch Erfreuliches und Hübsches dabei. Nur zu viel, zu viel von allem [...]"

38 **Heym, Stefan**, Schriftsteller (1913-2001). Typoskript "Gedenken an Hainar [sic] Kipphardt" mit eigenh. Korrektur und 2 masch. Brief mit eigenh. U. Berlin-Grünau, 28. IV. 1991 und 31. V. 1991. Fol. 9 Seiten. 400.-

Ausführlicher und sehr persönlicher Nachruf auf Heinar Kipphardt, mit zwei Begleitschreiben an den Herausgeber: I. "[...] ich hatte Pip Kipphardt zugesagt, eine Besprechung über die Kipphardt-Ausgabe zu machen. Immer noch liegen die Bücher auf meinem Nachttisch, und ich komme und komme nicht dazu, sie durchzulesen - es sind ja viele tausend Seiten -, und das müßte man schon tun, um Kipphardt gerecht zu werden. Ich bin da sehr niedergeschlagen, daß ich die Sache immer vor mir herschiebe, und traue mich schon gar nicht, der Pia unter die Augen zu treten, Aber das, was Sie von mir erbitten [...], werde ich versuchen zu schreiben 8...". II: "[...] Würden Sie bitte die Liebenswürdigkeit haben, eine Kopie davon anzufertigen und diese an Pia Kipphardt zu schicken. Sollte Pia irgendwelche Vorschläge haben, lassen Sie mich das bitte wissen, oder Pia soll mir schreiben [...]" - "Gedenken an Heinar Kipphardt" erschien erstmals im Marbacher Magazin 60/1992 "In der Sache Heinar Kipphardt", bearb. von Uwe Naumann und Michael Töteberg. Beiliegend ein Exemplar der Erstausgabe, eine 6-seitige Broschüre der gleichnamigen Kabinettausstellung im Schiller-Nationalmuseum sowie die Gegenbriefe des Herausgebers.

39 **Ionesco, Eugène**, Schriftsteller (1909-1994). Eigenh. Brief mit U. Paris, 15. VI. 1960. 8°. 1 Seite. Patentbrief mit rückseitiger Adresse und Absender. 600.-

An Wolfgang Ignèe: "[...] Je me suis beaucoup absenté de Paris, ces temps-ci. Oui, - vous pouvez traduire cet article [...] mais ne mettez pas ce titre, car il est celui de secrétaire du rédaction et ne correspond pas tout à fait avec le contenu [...] Envoyez-moi s. v. p. le lexe dès qu'il aura paru."

40 **Kobell, Franz**, Maler und Zeichner (1749-1822). Blick auf München. Federzeichnung über Bleistift. Ohne Ort und Jahr [München 1819]. 15,6 x 21,5 cm. Auf Bütten (mit angeschnittenem Wasserzeichen). Unter Passepartout und Glas gerahmt. 1.200.-

Ansicht vom östlichen Isarhochufer nördlich der Gasteighöhe auf die Silhouette der Stadt mit den Türmen von Heiliggeist-, Peters- und Frauenkirche. Am linken Bildrand die 1810 erbaute Kürassierkaserne, neben dem alten Peter der Rathausturm, rechts neben den Frauentürmen, eher schematisch, die Türme von Salvator- und Theatinerkirche. - Recto und verso wohl von fremder Hand bezeichnet und datiert.

### *Molnár Anna*

41 **Kodály, Zoltán**, Komponist (1882-1967). Eigenh. Brief mit U. "Kodály". Budapest, 17. III. 1925. 8°. 3 Seiten. Doppelblatt. 900.-

An einen Übersetzer vom Ungarischen ins Englische: "[...] je viens de recevoir votre envoi et je suis ravi des bons traductions. Je n'ai qu'une seule observation: Annie Miller. Croyez-vous que c'est bon de traduire des noms propres? Ne pourrait-on chanter Annie Molnár? Par le même courier je vous envoie un second serie de 5 chansons. J'ai improvisé une traduction literale pour vous faciliter un peu la tâche. On a commencé a graver cette seconde serie et je vous pris, tant que possible, d'avoir la bonté de les essayer bientôt. Cette edition reste ma propriété. J'ai proposé a Mr. Foss, que l'Oxf[ord] Press vous payât vos honoraires, que 'j'amortiserai' par le nombre necessaire des exemplaires gratuites. Si l'on accepte je suis dans la position heureux de vous garantir le meilleur honoraire possible. Si l'on n'accepte pas, je réfléchirai un autre solution. Malheureusement, M. Foss n'a pas encore répondu à mes propositions, quoique cela presse, j'ai perdu déjà trop de temps avec ses éditions [...]" - Kodály's Chorkomposition einer "Szekler Ballade" mit dem Titel "Molnár Anna" wurde tatsächlich unter dem Titel "Annie Miller" (dt. "Schön Anna") in der Übersetzung von Elisabeth M. Lockwood vertrieben. Die Entstehung wird allgemein mit 1936, der Erstdruck mit 1937 angegeben, so dass hier eine der frühesten Spuren der Komposition vorliegt. Der erwähnte Hubert James Foss (1899-1953) war Pianist und Komponist sowie von 1923-41 der erste Musikverleger der Oxford University Press. - Unveröffentlicht und in den beiden Briefausgaben von Dezsö Legány ("levelei" und "Letters") nicht gedruckt. - Etw. knittig. - Sehr selten.

### *Ecce Homines - Kokoschka in Hamburg*

42 **Kokoschka, Oskar**, Maler (1886-1980). Eigenh. beschriftete Karte mit U. Villeneuve, 1956. 6,3 x 10 cm. 1 Seite. 400.-

"Ihr Oskar Kokoschka Villeneuve, 1956". - Beiliegend ein von Kokoschka eigenh. signiertes Exemplar von "Kunst des Mosaiks. Eine Ausstellung der BP anlässlich der Übergabe des Mosaiks 'Ecce Homines' von Oskar Kokoschka an die Hauptkirche St. Nikolai". - Kokoschka war bei der feierlichen Einweihung des Altar-Mosaikes am 12. IV. 1974 in Hamburg zugegen. - Beilagen.

*"die 'Krolow'sche Lösung' der Heise-Kunert'schen Lyrik-Diskussion"*

43 **Krolow, Karl**, Schriftsteller (1915-1999). Konvolut von 26 (davon 15 eigh.) Briefen und 1 masch. Postkarte mit eigenh. U. "Karl Krolow" sowie 2 Typoskripten. Darmstadt, 1960-1985. Verschied. Formate. Zus. ca. 26 S. Meist mit dem Umschlag. 500.-

An Rolf Michaelis, Feuilleton-Redakteur der Stuttgarter Zeitung und der Zeit. Oft Begleitschreiben zu Einsendungen von Gedichten oder Essays, aber auch Danksagungen mit Bemerkungen und Gedanken über andere Schriftsteller (Garcia Lorca, Härtling), Bücher, Literaturpreise, Jury-Probleme etc. Beispiel: "[...] heute schicke ich Ihnen die 'Krolow'sche Lösung' der Heise-Kunert'schen Lyrik-Diskussion. Nicht unbedingt ein in Prosa aufgelöstes Gedicht von mir, doch auch nicht sein Gegenteil [...] Ich wollte jedenfalls nur eine kürzere und nicht essayistische Stellungnahme geben. Nach sovielen Aufsätzen zum Metier des Verse-machens (auch) eine ironisch-ernsthafte und 'leidende' Reaktion" [18.VIII.1982]. Vor seinem 70. Geburtstag: "[...] Es wird dann, diese eine Woche lang, hier und in Hannover (und überhaupt in den 'Medien') offiziell mit mir 'umgegangen', wenn ich so sagen soll. Das ist natürlich erfreulich, zugleich anstrengend, und vorher bin ich - für meine Verhältnisse - überbesetzt. Daher meine Befürchtungen, durchzuhalten (spr. nicht durchzuhalten). Es ist manchmal Irritation / Verwirrung dabei. Aber die hat auch mit anderem zu tun, nicht unbedingt Literarischem" [26.I.1985]. - Die beiden Typoskripte sind betitelt "Geträumtes Da-sein. 'Von der niemand gehörenden Einsamkeit' - Prosagedichte von Alice Koch" und (zur Lyrik-Diskussion) "Donnerworte und Gedichte".

44 **Krolow, Karl**, Schriftsteller (1915-1999). 12 eigenh. Briefe mit U. sowie 4 masch. Briefe mit eigenh. U. Darmstadt, 1971-1988. Fol. und Gr.-8°. Zus. 17 Seiten. 480.-

An Wolfgang Ignée. - Begleitbriefe zu Beiträgen, Rezensionen und mit Dank für gute Besprechungen. Daneben über Ignées Reisetagebuch.

45 **Kubin, Alfred**, Graphiker und Schriftsteller (1877-1959). Eigenh. Brief mit U. Zwickledt, 28. XI. 1944. Gr.-8°. 2 Seiten. 580.-

An den Lehrer und Sammler Adolf Bruschi in Lübbersdorf: "[...] Dank!! Ihre Zusendung des Rauchzeuges hat mich, da es so rasch eintraf, herzlichst erfreut so daß ich meinerseits Ihnen diesmal eine ganz besondere Freude auch machen möchte: die Lithographie 'Tristan u. Isolde' [Raabe 526] und das farbige Faksimile [Einweisung: dies belegt meine expressionistische Periode] der 'Großen Oper' [Raabe 169] sind letzte Exemplare die ich als Seltenheiten Ihnen schicke - dazu lege ich eine Handzeichnung, den Entwurf zur 'Entführung' [Raabe 141]. Zugleich bitte ich Sie mir bei Gelegenheit die Lithographien Ihrer Kubinsammlung mitzuteilen in ihren Titeln - die Papprolle wünsche ich zurück, ich habe nur etliche Stücke noch und brauch sie - auch ein Widmungsblatt lege ich also für Ihren K[ubin] Band bei - leben Sie wohl [...] P. S. Die Handzeichnung ist fixiert danach muß sie selbstverständlich zwischen feinem Papier aufbewahrt werden denn empfindlich bleibt sie."

46 **Kunze, Reiner**, Schriftsteller (geb. 1933). 25 Autographen: 2 eigenh. Briefe mit U., 8 masch. Briefe mit eigenh. U. 12 eigenh. Brief- und Postkarten mit U. sowie 3 Separatdrucke mit eigenh. Beschriftung und U. Erlau-Oberzell bei Passau, 1979-90. Verschied. Formate. Zus. ca. 25 Seiten. Mit 9 eigenh. Umschlägen.

800.-

An Wolfgang Ignée. - (27. I. 1979): "[...] Von uns kann ich Ihnen nur berichten, daß wir uns hier eingelebt haben, uns wohl fühlen und zurechtfinden (zumindest meinen meinen wir, daß dem so sei). Wir sind dankbar für jeden Tag. Wider Erwarten war das vergangene Jahr wahrscheinlich das produktivste in meinem bisherigen Leben. 1.) Drehbuch zu dem Kinofilm 'Die wunderbaren Jahre' - Drehfassung. Thema und einzelne Motive wie im Prosaband. Als Ganzes eine eigenständige Arbeit, durchgehende Handlung etc. [...] 3.) Erste neue Gedichte, die ganz vom Hier inspiriert sind (das ist meine größte Selbstüberraschung). Sie halte ich streng zurück, bis ich sie in einem verantwortbaren Kontext vorlegen kann (Gedichtband). Das wird noch sehr lange dauern. Aber - und das ist für mich das Wichtigste - ich kann hier schreiben. 4.) Nur ein Farbtupfer: Das Kätzchen (Zweizeiler für Kinder, Bilder von Horst Sauerbruch)[...]" - (21. IV. 1980): "[...] Der Regisseur fühlt sich überhaupt nicht, da er sich nie als solcher gefühlt hat [...] Für das, was im Film gezeigt wird, also für den Wahrheitsgehalt, stehe ich gerade [...] Ich beginne, wieder still vor mich hinzuarbeiten. (Still. Stur. Stumm. In Bezug auf das Phänomen Publicity [...])" - (11. V. 1982): "[...] in meinem Hiersein ist es selten geworden, daß eine Zeitung nicht Herrn Kant das letzte Wort läßt, wenn er sich in dieser Weise äußert [...]" - (22. XII. 1982): "[...] einmal muß Schluß sein. Ich habe im Dezember noch den Evangelischen Kommentaren ein Interview gegeben, und nun bin ich bereit, einen Kopfstand mit hundert Kniebeugen in der Luft zu machen, wenn ich mich damit von weiteren Wiederholungen freikaufen kann. Ausgetreten [aus dem VS] bin ich mit dem Vorsatz, es so zu tun, daß möglichst nur ich selbst es bemerke (deshalb keine Begründung in meinem Brief an den Verband; ich wollte gehen - und fertig) [...] Resümee: Ich bin ausgetreten, weil ich davon überzeugt war, daß ich in diesem Verband nichts verändern kann (und daß es auch nicht meiner Mentalität entspricht, ans politische Rednerpult zu treten) [...]" - (14. VI. 1984): "[...] Ich arbeite an einem Manuskript, das im Herbst 86 erscheinen soll (wenn der Verlag es mögen sollte). Sobald ich aus diesem Manuskript Gedichte an die Öffentlichkeit gebe, wird es mir eine große Freude sein, Ihnen einige zu zeigen [...]" - (17. IX. 1984): "[...] am 30. 9. erhalte ich in Wangen den Eichendorff-Literaturpreis. Dabei werde ich eine winzige Rede halten [...] An dieser Rede habe ich einigermaßen gearbeitet; denn wenn man schon genötigt ist, den Mund aufzutun, so sollte man auch etwas zu sagen versuchen [...] Daran, daß man den Text hinterher auch in einer Zeitung drucken könnte, hatte ich allerdings nicht gedacht [...]" - (29. XI. 1985): "[...] Mein neuer Gedichtband - die Arbeit der letzten vier Jahre - ist schon gesetzt, wird aber erst im August 86 erscheinen, da S. Fischer im kommenden Jahr ja nur zweimal ausliefert [...]"

47 **Lasker-Schüler, Else**, Schriftstellerin (1869-1945). Eigenh. Postkarte mit U. "Prz Tiba.". Berlin, 26. I. 1914 (Poststempel). 1 Seite. Mit Adresse und Postvermerken zur Nachforschung wegen der falschen Adresse (Börsch wohnte nicht in der "Goethestraße 18" sondern in der Mommsenstr. 18. 900.-

An den Studenten und Schriftsteller Rudolf Börsch (1895-1915) in Berlin-Charlottenburg: "Muß 5 Uhr ins Hôtel. Fürstin ist plötzlich vorüberreisend da. Bitte Depesche. Seien Sie [gestrichen: punkt] 2 Uhr wenn möglich bei mir. Warte bis 4 Uhr. [dreifach unterstrichen:] Neues! Gruß Prz Tiba." - Mit der "Fürstin" ist ihre Gönnerin Pauline Fürstin zu Wied (geb. von Württemberg; 1877-1965) gemeint (vgl. Bauschinger 156 f.). Am 24. Januar war in der "Aktion" die erste Folge von Lasker-Schülers "Briefen und Bildern" erschienen. - In der kritischen Ausgabe nicht gedruckt.

*Mit eigenhändiger kalligraphischer Widmung*

48 **Lechter, Melchior**, Maler und Buchkünstler (1865-1937). Ein achtblättriger Lotus. - Gebete der Nacht - Mit einem Nirvânisches Vor- und Nachgesang. (Als Handschrift. Einmaliger Sonderdruck der Einhorn-Press). Berlin, Einhorn-Press für Otto von Holten, 1935. Fol. Mit sehr reichem Buchschmuck von Melchior Lechter, Druck in Blau u. Schwarz. 16 nn. Bl. (das erste weiß, bzw. mit der Widmung). OHpgt. in Orig.-Pp.-Schuber (dieser mit minimalen Altersspuren). 1.200.-

Opus VII der Einhorn-Press: "Als Umrahmungen zweite 'Indische Fuge' über das Thema der Âtman im Herzen und im Weltall". - Nr. 110 von 50 unverkäuflichen Privatdrucken "für den Werker" (Gesamtaufl.: 150; sowie einige Ex. in Saffian), Druckvermerk von Melchior Lechter nummeriert und monogrammiert sowie eigenh. "Dr. Franz Servaes" zugeeignet. - Erste Ausgabe. - Schauer II,12. Raub A 129. Landmann, Seite 377. - Das erste (weiße) Blatt mit einer ganzseitigen kalligraphischen Widmung und dem Monogramm des Verfassers; in Blau, goldgehört, mit Punktumrahmung: "Und wenn dich das Irdische [!] vergass, | Zu der stillen Erde seg; ich rinne. | Zu dem raschen Wasser sprich: | ich bin. | R[ainer] M[aria] R[ilke] | Für Dr. Franz Servaes in Freundschaft. Überreicht am 23. Nov. 1935 | ML". Franz Servaes (1862-1947) lebte als Schriftsteller in Wien und Berlin. - Auf unbeschnittenem festem Bütten. - Sehr gut erhalten.

49 **Lenz, Hermann**, Schriftsteller (1913-1998). 3 masch. Briefe mit eigenh. U. sowie masch. Postkarte mit eigenh. U. Stuttgart, 11. VI. 1971 bis 10. X. 1974. Verschied. Formate. Zus. 4 Seiten. 250.-

An Wolfgang Ignée mit dem Vorschlag eines Artikels über Kasack, Übersendung seiner "Bemerkungen zum Roman", bei Übersetzung eines Handke-Aufsatzes und des Schwanks von den sieben Schwaben sowie über einen Leserbrief: "[...] Auch meine ich, es sei kein Makel, Analphabet zu sein, weil ich selbst 6 Jahre als solcher verbracht habe und diese Zeit mir als die glücklichste meines Lebens erscheint [...]".

## *Der Schöpfer der Dactyliotheke*

50 **Lippert, Philipp Daniel**, Archäologe und Künstler (1702-1785). Eigenh. Albumblatt mit Gedicht (14 Zeilen) und U. Dresden, 19. I. 1781. Qu.-8°. 1 Seite. 400.-

"Die Wahrheit trug nicht stets ein schimmernd LustGewand | Ihr äußrer Aufzug folgt der Zeiten Unbestand. | Bald zeigte sie der Welt der Schönheit nackte Fülle, | Bald zweifelhaft, im Flor der dünnen Fabel Hülle [...]" - Lippert war Leiter der Dresdener Antikensammlung und machte sich durch seine umfangreiche "Dactyliotheca universalis" (1755-62) mit Nachbildungen von über 3000 antiken Gemmen einen Namen, ein Werk, das von Lessing besprochen und von Oeser dem jungen Goethe ans Herz gelegt wurde. - Vgl. Ulf R. Hansson, "Die Quelle des guten Geschmacks ist nun geöffnet". Philipp Daniel Lipperts Dactyliotheca Universalis. (<http://www.daktyliotheke.de/>).

## *Auf dem Höhepunkt seines Erfolges*

51 **Mann, Heinrich**, Schriftsteller (1871-1950). Eigenh. Brief mit U. Paris, 6. VI. 1931. Kl.-4°. 1 Seite. Hotelpapier. Gelocht. 600.-

An die Schriftstellerin Antonina Vallentin-Luchaire (1893-1957) in Paris: "[...] ich habe ihre Nachsicht zu erbitten, aber glauben Sie mir, dass ich in Paris in wenigen Tagen mehr gesellschaftliche Anstrengungen zu liefern hatte, als in Berlin das ganze Jahr. Alles, was ich an Zeit und Kraft hatte, nahm der Kongress in Anspruch. Ich hätte so gern eine ruhige Stunde mit ihnen und ihrem Gatten [Julien Luchaire] verbracht. Bitte, geben Sie mir dann bald in Berlin die Gelegenheit [...]" - 1931 wurde Heinrich Mann zum Vorsitzenden der Sektion Dichtkunst bei der Preußischen Akademie der Künste gewählt. In Berlin feierte er seinen 60. Geburtstag mit Reden von Gottfried Benn, Lion Feuchtwanger, Adolf Grimme, Max Liebermann und Thomas Mann. Im Juni nahm er an einem internationalen Schriftstellerkongress in Paris teil, sprach mit Aristide Briand und hielt eine Rede im Admiralspalast zur deutsch-französischen Verständigung.

## *Tippen für Thomas Mann*

52 **Mann, Katia**, geb. Pringsheim, Ehefrau Thomas Manns (1883-1980). 3 masch. Brief mit eigenh. U. Erlenbach, 19. II. 1953 - 29. XI. 1953. Kl.-4° und Gr.-4°. 3 Seiten. Mit 2 adressierten Umschlägen. 400.-

An Lore Rümelin (1915-1998) in Bern, über die Arbeit an Thomas Manns Manuskripten und dessen Begeisterung über die geleistete Arbeit: "[...] Mein Mann wollte Ihnen längst für die Übersendung der Abschrift danken und Ihnen seine Bewunderung aussprechen darüber, wie vollkommen sie sich in seine schwierige Handschrift eingelesen haben. Er hat aber leider die ganze Zeit an einer recht schweren Grippe laboriert, von der er erst jetzt anfängt, sich zu erholen [...]. Er wollte das Manuskript noch eine Weile in der Hand halten, und so wird noch einige Zeit vergehen, bis er Ihnen wieder eine grössere Partie schicken kann [...]" (19. II. 1953). "[...] im Auftrage meines Mannes übersende ich Ihnen mit wiederholtem Dank einen Check über 150 Franken [...]" (4. V. 1953). "[...] Zu meinem Schrecken bemerke ich, dass Ihr Umzug schon unmittelbar be-

vorsteht, hoffe aber doch, dass diese Zeilen Sie noch in der Schweiz erreichen. Wie schade, dass Sie die Schweiz nun verlassen! Mein Mann ist auch ganz unglücklich bei dem Gedanken, dass die schöne Zusammenarbeit schon wieder ein Ende haben soll [...]". - Lore Rümelin (Bern, später Bonn) stammte aus Lübeck und übertrug - durch Gottfried Bermann-Fischers Vermittlung - Thomas Manns handschriftliche Manuskripte für den Druck in Maschinenschrift. Eine erste Probe war Anfang 1953 so vielversprechend ausgefallen, dass Thomas Mann schon im Januar des Jahres an Frau Rümelin geschrieben hatte: "Die Abschrift ist tadellos, und ich bin froh, dass dies für mich so wichtige Problem glücklich gelöst ist". Die Zusammenarbeit mit Thomas Mann war mit dem hier vorliegenden Schreiben und Lore Rümelins Umzug nach Bonn nicht vorüber, sie arbeitete bis zum Schluss für Thomas Mann und übertrug u.a. auch dessen "Versuch über Schiller" (1955). - Vgl. Klaus Täubert, Zum 80. Geburtstag von L. Rümelin am 28. September. In: Europäische Ideen, Heft 90 (1994), S. 12-15.

53 **Mann, Katia**, geb. Pringsheim, Ehefrau Thomas Manns (1883-1980). Masch. Brief mit eigenh. U., Korrekturen und Postskriptum. Kilchberg, 28. III. 1954. Gr.-4°. 1 Seite. Mit adressiertem Umschlag. 250.-

An Lore Rümelin (1915-1998) in Bonn, mit der Bitte um Nachsicht für die verspätete Zahlung des Honorars: "[...] Zur Entschuldigung sei angeführt, dass wir zur Zeit seines Eintreffens gerade im Begriff waren, nach Taormina aufzubrechen [...]. Bei unserer Rückkehr, Anfang März, erwartete mich eine Menge lästiger Scherereien im Zusammenhang mit dem Haus, das wir in Kilchberg, Alte Landstrasse 39 (Telephon 9i4666) erstanden haben und in das einzuziehen wir im Begriff sind [...]". - Lore Rümelin (Bern, später Bonn) stammte aus Lübeck und übertrug - durch Gottfried Bermann-Fischers Vermittlung - Thomas Manns handschriftliche Manuskripte für den Druck in Maschinenschrift. - Vgl. Klaus Täubert, Zum 80. Geburtstag von L. Rümelin am 28. September. In: Europäische Ideen, Heft 90 (1994), S. 12-15.

### *Felix Krull*

54 **Mann, Katia**, geb. Pringsheim, Ehefrau Thomas Manns (1883-1980). Eigenh. Brief mit U. Zürich-Erlenbach, 15. I. 1954. Kl.-4°. 1 Seite. Mit eigenh. Umschlag. 250.-

An Lore Rümelin (1915-1998) in Bonn: "[...] Mein Mann lässt Ihnen bestens für Ihre gute Nachricht danken. Es wäre wohl am besten, wenn Sie zwei Durchschläge eingeschrieben per Post schickten, die Handschrift und die Original-Abschrift gelegentlich wieder durch Kurier. Hoffentlich haben Sie sich in Bonn gut eingelebt [...]" - Lore Rümelin (Bern, später Bonn) stammte aus Lübeck und übertrug - durch Gottfried Bermann-Fischers Vermittlung - Thomas Manns handschriftliche Manuskripte für den Druck in Maschinenschrift. Der vorliegende Brief fällt in die Zeit der letzten Arbeiten am "Felix Krull". Am 25. Dezember 1953 waren Lore Rümelin und ihr Gatte in Erlenbach zum Tee, worauf Thomas Mann im Tagebuch notierte: "Abrede wegen der Sendung des Mts. nach Bonn, Ausw. Amt", einen Tag später heißt es: "Schloß das III. Buch und damit den 'Ersten Teil' der Krull-Memoiren ab." - Vgl. Klaus Täubert, Zum 80.

Geburtstag von L. Rümelin am 28. September. In: Europäische Ideen, Heft 90 (1994), S. 12-15.

### *Versuch über Schiller*

55 **Mann, Katia**, geb. Pringsheim, Ehefrau Thomas Manns (1883-1980). Eigenh. Brief mit U. Arosa, 25. I. 1955. Kl.-4°. 3 Seiten. Doppelblatt. Hotelpapier "Excelsior Hotel Arosa". Mit eigenh. Umschlag. 550.-

An Lore Rümelin (1915-1998) in Bonn: "[...] "Das begeisterte Telegramm meines Mannes werden Sie erhalten haben. Ich hatte aber ausserdem gleich nach Empfang der Sendung einen Brief an Sie gerichtet, den ich sorgfältig nach Köln [statt Bonn], Baumschulallee 32, adressierte, und der ja wohl dieser Tage an mich zurückgehen wird. In diesem Schreiben drückte ich Ihnen unsere freudige Überraschung über die ans Übernatürliche grenzende Leistung aus und musste gleichzeitig leider mitteilen, dass mein Mann dies nicht selbst tun könne, weil er recht krank im Bette liege. Er muss sich hier rätselhafter Weise irgendeine Infektion geholt haben, die mit Schüttelfrost und hohem Fieber einsetzte, durch Penicilin konnte die Heftigkeit der Krankheit gebrochen werden, aber Tage lang war er beunruhigend schwach und hilflos [...] Immerhin fühlt er sich heute schon kräftig genug, um Ihre Abschrift zum grossen Teil [...] durchzulesen und er war entzückt, wie tadellos Sie das teilweise recht gekritzelte und vielfach mit Einschaltungen versehene Manuskript wiedergegeben haben. - Ich hatte ihm von der Lektüre sehr abgeraten, weil ich befürchtete, er werde bei seinem reduzierten Zustand nicht mit Ihrer, sondern mit seiner Arbeit unzufrieden sein. Aber das war glücklicherweise nicht der Fall [...]". - Lore Rümelin (Bern, später Bonn) stammte aus Lübeck und übertrug - durch Gottfried Bermann-Fischers Vermittlung - Thomas Manns handschriftliche Manuskripte für den Druck in Maschinschrift. Bei der hier erwähnten "ans Übernatürliche grenzenden Leistung" handelt es sich um Rümelins Abschrift des Manuskripts zum "Versuch über Schiller". Im Tagebuch erwähnt Thomas Mann noch in Kilchberg am 13. I. 1955: "Das Manuskript mit Begleitbrief geht auf diplomatischem Wege durch das deutsche Konsulat nach Bonn." - Vgl. Klaus Täubert, Zum 80. Geburtstag von L. Rümelin am 28. September. In: Europäische Ideen, Heft 90 (1994), S. 12-15.

### *Signiert*

56 **Mann, Thomas**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1875-1955). Der kleine Herr Friedemann und andere Novellen. (89.-96 Tsd.). Berlin, S. Fischer, 1925. 8°. 170 S., 3 Bl. OLwd. mit Deckelprägung. 450.-

Fischers Romanbibliothek. - Potempa B.3.3. - Vorsatzblatt mit eigenh. Signatur "Thomas Mann" (deutsche Schrift). - Gut erhalten.

### *Felix Krull*

57 **Mann, Thomas**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1875-1955). Eigenh. Brief mit U. Erlenbach-Zürich, 10. XI. 1953. Gr.8°. 1 Seite. Briefkopf. 1.250.-

An Lore Rümelin, sendet weitere Teile des "Felix Krull": "[...] hier sende ich Ihnen etwas Manuskript. Weiteres wird bald folgen. Hoffentlich hat meine Arbeitsschrift sich nicht noch weiter verschlechtert. Selbst dann vertraue ich, dass Sie damit fertig werden. Nicht wahr, Sie haben von der Abschrift immer zwei Durchschläge gemacht. Oder waren es drei? Ich bitte, es damit zu halten wie das vorige Mal. Die Abschrift des Sechsten Kapitels (von Buch III) schliesst auf Blatt 257 [...]" - Die Arbeit am Krull-Manuskript war langwierig und enervierend. Schon vor der Lugano-Reise vom 11. September bis 1. Oktober hatte Thomas Mann angekündigt, baldmöglichst das Manuskript zu senden, doch erst am 26. Dezember schloss er das III. Buch und damit den "Ersten Teil" ab. - Lore Rümelin-Wibel (1915-1998), Frau des deutschen Kulturataachés beim deutschen Generalkonsulat in Zürich, später Bern und Bonn, stammte aus Lübeck und kam auf Vermittlung von Gottfried Bermann-Fischer zu Thomas Mann. Sie fertigte die Manuskriptabschriften der späteren Werke an, u.a. für "Felix Krull", "Die Betrogene" und "Versuch über Schiller". - Reg 53/328. - Vgl. Klaus Täubert, Zum 80. Geburtstag [von L. Rümelin] am 28. September. In: Europäische Ideen, Heft 90 (1994), S. 12-15. - Lateinische Schrift. Kleiner feuchtigkeitsfleck, der die Unterschrift "Mann" betrifft.

58 **Mann, Thomas**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1875-1955). Eigenh. Brief mit U. Erlenbach-Zürich, 19. III. 1953. Gr.-8°. 1 Seite . Briefkopf. Mit eigenh. Umschlag. 1.400.-

An Lore Rümelin(-Wibel ; 1915-1998) in Bern: "[...] gestern fertig geworden, schicke ich Ihnen den Rest des Manuskripts, ohne mir auch nur Zeit zu nehmen, diese Zeilen gleich beizulegen. Sie sind eilig, ich bin es auch. Die Zeitschrift wartet auf mehr Manuskript. Ich denke, schon geübt und eingelesen, werden Ihnen die verbleibenden Tage dieses Monats, wohl gar nur ein Teil davon, genügen, die Abschrift zu bewältigen - obgleich es einiges rückseitige Gekritzel gibt. Bonne chance! Wenn Ihnen ein Wort Schwierigkeiten macht, lassen Sie einfach eine Lücke [...]" - Lore Rümelin hatte es übernommen, die Handschrift zu Thomas Manns "Die Betrogene" mit der Maschine zu transkribieren und so die Druckvorlage herzustellen, nach der die Erzählung in drei Folgen von Mai bis Juni 1953 in der Stuttgarter Zeitschrift "Mercur" abgedruckt wurde. - Lore Rümelin stammte aus Lübeck und kam auf Vermittlung von Gottfried Bermann-Fischer zu Thomas Mann. - Reg 53/76. - Vgl. Klaus Täubert, Zum 80. Geburtstag [von L. Rümelin] am 28. September. In: Europäische Ideen, Heft 90 (1994), S. 12-15. - Sehr schöner Brief.

### *Die Betrogene*

59 **Mann, Thomas**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1875-1955). Masch. Brief mit eigenh. U. Erlenbach-Zürich, 27. I. 1953. Gr.-8°. 1 Seite. 600.-

An Lore Rümelin: "[...] Die Abschrift ist tadellos, und ich bin froh, dass dies für mich so wichtige Problem glücklich gelöst ist, und schicke Ihnen vertrauensvoll eine grössere Partie, die meine Frau, wenn Sie so weit sind, wieder abholen kann. Besondere Eile ist nicht nötig [...]" - Lore Rümelin-Wibel (1915-1998), Frau des deutschen Kulturataachés beim deutschen Generalkonsulat in Zürich, später Bern und Bonn, stammte aus Lübeck und kam auf Vermittlung von Gottfried Bermann-Fischer zu Thomas

Mann. Sie fertigte die Manuskriptabschriften der späteren Werke an, so auch für "Die Betrogene", worauf sich vorliegender Brief bezieht. - Reg 53/34. - Vgl. Klaus Täubert, Zum 80. Geburtstag [von L. Rümelin] am 28. September. In: Europäische Ideen, Heft 90 (1994), S. 12-15.

*"tadellose Wiedergabe meiner so schwer leserlichen Handschrift"*

60 **Mann, Thomas**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1875-1955). Masch. Brief mit eigenh. U. Erlenbach-Zürich, 15. III. 1953. Fol. 1 Seite. Briefkopf. Mit Umschlag. 850.-

An Lore Rümelin in Bern: "[...] Meine Frau hat Ihnen ja von der unlieb-samen Unterbrechung berichtet, die die Arbeit an der 'Betrogenen' erfah-ren musste und hat Ihnen auch den Ausdruck meiner Bewunderung übermittle-t für Ihre tadellose Wiedergabe meiner so schwer leserlichen Handschrift. Ich habe mich nun, nicht ohne Mühe - denn immer noch laboriere ich an den Nachwehen dieser unglücklichen Grippe-Erkrankung - wieder in die Arbeit gefunden und hoffe, sie in etwa in zehn bis vierzehn Tagen zu beenden [...]" - Über die Arbeit am Manuskript zu "Der Betro-gene", die Thomas Mann wegen einer schweren Virusinfektion für meh-re Wochen unterbrechen musste. Schon am 19.. Februar 1953 hatte er im Tagebuch mit einer detaillierten Schilderung aller Symptome vermerkt: "Gestern vor 8 Tagen legte ich mich nachmittags mit 38,4 Fieber und entschiedenem Krankheitsgefühl zu Bette [...]". - Lore Rümelin-Wibel (1915-1998), Frau des deutschen Kulturataachés beim deutschen General-konsulat in Zürich, später Bern und Bonn, stammte aus Lübeck und kam auf Vermittlung von Gottfried Bermann-Fischer zu Thomas Mann. Sie fertigte die Manuskriptabschriften der späteren Werke an, so auch für "Die Betrogene". - Reg 53/73. - Vgl. Klaus Täubert, Zum 80. Geburtstag [von L. Rümelin] am 28. September. In: Europäische Ideen, Heft 90 (1994), S. 12-15.

61 **Mayer, Karl**, Gynäkologe (1795-1868). Eigenh. Brief mit U. Berlin, 19. I. 1858. 8°. 3 Seiten. Doppelblatt. 250.-

An einen jungen Kollegen mit Dank für eine ihm gewidmete Schrift, über Neid und Mißgunst in seiner Berufslaufbahn und mit Ermutigung für den Adressaten, dem er die Mitgliedschaft in der "Gesellschaft für Geburtshilfe" anträgt. - Mayer wird wegen seiner neuen Untersuchungs- und Operationsmethoden, die er im Bereich der Gynäkologie einführte, als einer ihrer Begründer angesehen. Er bot ab 1832 armen Frauen aus Berlin an, in seiner Praxis unentgeltlich behandelt zu werden. 1844 grün-dete er die heute noch bestehende "Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie" in Berlin. - Selten.

62 **Meister, Ernst**, Schriftsteller (1911-1979). Eigenh. Manu-skript mit U. Ohne Ort und Jahr. Fol. 6 Seiten auf 4 Blättern. Kugelschreiber und schwarzer Filzstift. 480.-

Essay über einen Text von Gabriele Wohmann (1932-2015), mit der Meister seit 1967 befreundet war, bis die Freundschaft 1970 im Streit um das Buch "Ernste Absicht" auseinander ging. - Schwer lesbar. - Sehr selten.

63 **Münzenberg, Willi**, Verleger und Filmproduzent (1889-1940). Masch. Brief mit eigenh. U. Berlin, 25. VII. 1925. Qu.-Gr.8°. 1 Seite. Gelocht. 250.-

An Walter Zadek (1900-1992), den Redakteur des "Berliner Tagblatts": [...] Wegen Arbeitsüberlastung komme ich erst heute dazu, Ihren Brief vom 21 Juli zu beantworten. Seien Sie mir deshalb nicht böse. Nach einer reiflichen Prüfung meiner finanziellen Lage bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, dass es mir leider nicht möglich, vor Frühjahr 1926 etwas in der Sache zu tun. Grundsätzlich bin ich wie immer dafür und halte es für eine dringende Notwendigkeit, aber finanziell kann ich heute den längst gehegten Wunsch nicht ausführen [...] - Münzenberg war "Propaganda-Chef der Kommunistischen Internationale für die westliche Welt" und baute für die Partei das nach dem deutschnationalen Hugenberg-Konzern zweitgrößte Medienunternehmen der Weimarer Republik auf, zu dem die auflagenstarken Zeitungen "Welt am Abend", "Berlin am Morgen" und vor allem die "Arbeiter Illustrierte Zeitung" (AIZ) gehörten. - Zu Zadek vgl. Ernst Fischer, Handbuch, S. 353 ff. - Selten.

### *"dem guten Geist der Hölderlinforschung"*

64 **Muschg, Walter**, Literaturhistoriker und Essayist (1898-1965). 2 eigenh. Briefkarten mit U. Basel, 10. XI. 1948 und 22. IV. 1952. Qu.-8°. 4 Seiten. Mit Umschlag. 300.-

An den Hölderlinforscher Friedrich Beißner (1905-1977). - I. "[...] Ihre beiden Vorträge wirken hier noch stark nach, in unserem Haus aber sind Sie noch ein wenig gegenwärtig, und meine persönliche Freude über unser Wiedersehen wird sich noch lange nicht ganz beruhigen [...]" Übersendet eine Besprechung. - II. Bedauert, dass ein Besuch nicht zu Stande kommt und kondoliert zum Tod von Beißners Mutter: "[...] Ich habe von Ihrem Hugo Moser einen sehr günstigen Eindruck erhalten und glaube in ihm endlich den Nachfolger Rankes gefunden zu haben [...]" Bitte um Beißners Beurteilung. - Beiliegt: I. Derselbe, Tragische Literaturgeschichte. Bern 1948. 470 S. OLwd. - Erste Ausgabe. - Vorsatz mit eigenh. Widmung und U. "Friedrich Beißner, dem guten Geist der Hölderlinforschung, herzlich gewidmet | Basel, 1. Nov. 48 | W. M." - II. Todesanzeige Muschgs. 1965. - III. Brief an Beißner wegen eines Festschriftbeitrags. 1956.

### *Der Erfinder des Fernsehens*

65 **Nipkow, Paul**, Ingenieur (1860-1940). Eigenh. Albumblatt mit U. Berlin-Pankow, 17. V. 1935. Kl.-8°. 1 Seite. Mit Umschlag. 400.-

Blankopostkarte mit mont. Porträtdruck sowie eigenh. Eintragung: "Bln. Pankow 17.5.35 | Paul Nipkow | Ehrenpräsident der Fernsehgemeinschaft bei der Reichs-Rundfunkkammer." Dazu die Stempel "Paul Nipkow. Oberingenieur a. D." (oval) und "Ehrenmitglied des Allgemeinen Deutschen Fernsehvereins - Berlin und des Institut international de télévision - Brüssel." - Nipkow gelang es 1883 erstmals, mit einer spiralförmig gelochten Scheibe ein Bild "mosaikartig in Punkte und Zeilen" zu zerlegen. Später patentierte er die "Einrichtung zur Erzielung des Synchronismus bei Apparaten zur elektrischen Bilderzeugung". Der 1935 in Betrieb genommene erste öffentliche Fernsehsender der Welt wurde nach

dem Vater der ersten Generation der Fernsehtechnik, die auf der Nipkow-Scheibe basierte, "Fernsehsender Paul Nipkow" genannt. Die Sendeleitung sprach vom "deutschen Fernsehpionier", der die "Generalidee" des Fernsehens erdacht hat. - Äußerst selten.

66 **Peiner, Werner**, Maler (1897-1984). 11 masch. Briefe mit eigenh. U. Leichlingen, 3. VI. 1953 bis 11. IV. 1956. Fol. Zus. ca. 15 Seiten. Gelocht. 250.-

An Adolf Spemann beim Engelhornverlag in Stuttgart mit Dank für Bücher, über Reisen, seine schriftstellerischen Werke, Landschaftszeichnungen aus dem Tessin, Pferdeminaturen und deren Veröffentlichung in Buchform, Kulturpolitik etc. - Beiliegend zwei kleinere Autographen desselben. - Die Peiner-Retrospektive 2012 im Kunstforum Eifel "Kunst im Nationalsozialismus. Werner Peiner - Verführer oder Verführter" mit 80 Radierungen, Aquarellen, Öl- und Temperamalereien, dazu Dokumenten und Erläuterungen, war heftig umstritten.

*"Der arme Heinrich"*

67 **Pfizner, Hans**, Komponist (1869-1949). Eigenh. musikalisches Albumblatt mit U. Mainz, 9. IV. 1895. Fol. 1 Seite. 1.200.-

Auftakt und 4 Takte auf die Worte "Auf grüne Wipfel lacht nun wonnig der Lenz" aus der Oper "Der arme Heinrich" (Dietrichs Erzählung, 1. Akt); Notation als Klavierauszug mit Gesangsstimme. - Wenige Tage zuvor, am 2. April, hatte am Mainzer Stadttheater die Uraufführung dieses Werkes unter der Leitung des Komponisten stattgefunden (Sänger: Richard Bruno Heydrich, Clara Cruvelli, Friedrich Strathmann, Victor Lauckhardt); es war Pfizners erster großer Erfolg. - So früh sehr selten. Dekorativ.

68 **Ratzeburg, Julius Theodor Christian**, Zoologe, Begründer der Forstentomologie (1801-1871). Eigenh. Brief mit U. Eberswalde, 3. II. 1849. Kl.-4°. 4 Seiten. Doppelblatt. Eng beschriftet. 300.-

An den Forstbotaniker Theodor Hartig (1805-1880) in Braunschweig, dem er innig zum Tod seiner Frau Agnes (1813-1848) kondoliert. Erwähnt seine Reise nach Rügen und seine mannigfaltigen Tätigkeiten und übersendet den 2. Band von "Die Ichneumoniden der Forstinsekten" (1844-52). - Ratzeburg stand in Kontakt mit Alexander und Wilhelm von Humboldt. 1831 holte ihn Friedrich Wilhelm Leopold Pfeil als Professor der Naturwissenschaften an die im Jahr zuvor gegründete Höhere Forstlehranstalt Eberswalde.

69 **Ritter, Carl**, Geograph; Mitbegründer der wissenschaftlichen Erdkunde (1779-1859). Brief mit eigenh. Datierung und U. Berlin, 26. III. 1858. Gr.-4°. 4 Seiten. Doppelblatt. 800.-

Sehr umfangreicher Brief an einen Bibliothekar der Stockholmer Universitätsbibliothek, dem er das Werk "Bilder aus Äthiopien" des Malers Johann Martin Bernatz (London 1852, Hamburg 1854) zum Ankauf empfiehlt: "[...] Als Vorstand der hiesigen geographischen Gesellschaft habe ich es [...] für eine Pflicht erachtet, im Verein mit mehreren Freunden

die Verdienste des anspruchslosen und liebenswürdigen Künstlers, welcher die Ersparnisse einer langen Reihe von Jahren der Herausgabe dieses Werkes geopfert hat, soweit meine geringen Kräfte reichen, zur Geltung zu bringen. Seine Majestät der König von Preußen und die hiesigen Königlichen Ministerien haben unsem Wünschen in erfreulicher Weise entsprochen. Das Werk ist für die hiesige Königliche, wie für die Bibliotheken der Preußischen Universitäten angekauft. - Das Anerkenntniß, welches bedeutende Werke deutscher Schriftsteller und Künstler in Schweden zu finden pflegen, ermuthigt mich, Euer Hochwohlgeboren Vermittlung für gleichen Zweck ergebenst zu erbitten. Ihre Majestäten der König und die Königin von Schweden haben geruht, das Werk für die Königlichen Handbibliotheken anschaffen zu lassen, für das Königliche Museum zu Stockholm ist dasselbe bestellt und wird jetzt dorthin gesendet. In hohem Grade erfreulich würde es sein, wenn das werthvolle Werk auch in der Bibliothek der, Ihrer Fürsorge anvertrauten, Universität Aufnahme fände [...]" Ritter unterschreibt als "Prof. p. O. | Mitglied der Académie der Wissenschaften in Berlin und Stockholm". - In der Stockholmer Universitätsbibliothek ist die Erstausgabe des Werkes vorhanden. - Einrisse in den Knickfalten.

70 **Roh, Franz**, Kunstkritiker und Fotograf (1890-1965). Masch. Postkarte mit eigenh. U. "ROH". München, 12. X. 1953. 2 Seiten. 250.-

An den Maler und Grafiker Paul Citroen in Wassenaer mit Dank für dessen "Selbstbekenntnis" und wegen eines Vortrags mit Lichtbildern in Amsterdam: "[...] Würde Ihnen gern meinen 1948 erschienenen Band 'Der verkannte Künstler. Gesch[ichte] des künstlerischen Missverstehens' senden, wo ich Fehlurteile über jeweils neue Ausdrucksarten in Musik, Dichtung und Malerei aufzeigte und verarbeitete. Leider habe ich keine Exemplare mehr. Das Buch wird [...] verramscht [...] weil es sehr hässlich [...] gedruckt ist [...]" - Mit einer eigenh. Randbemerkung von Paul Citroen wegen des genannten Vortrags. - Sehr selten.

#### *An Heinrich Brockhaus*

71 **Sacher-Masoch, Leopold von**, Schriftsteller (1836-1895). Eigenh. Brief mit U. Gratz, 16. VII. 1867. Gr.-8° 3 1/2 Seiten. Mit geprägtem Briefkopf "Bath". 250.-

An Heinrich Brockhaus, Sohn und Nachfolger des Verlagsgründers F. A. Brockhaus, aus der Zeit von Sacher-Masochs literarischen Anfängen nach Aufgabe der Dozentenstelle in Graz. Über Honorarfragen und eine mögliche Mitarbeit an den bei Brockhaus publizierten Zeitschriften: "„[...] Die Gelegenheit benützend nehme ich mir die Freiheit Sie zu bitten mich bei den Blättern für literarische Unterhaltung und der Deutschen Allgemeinen [Zeitung] als Mitarbeiter einzuführen. Im vorhinein erlaube ich mir dabei die Honorarfrage als ganz nebensächlich zu bezeichnen, ich habe nur die Erweiterung meiner Verbindungen im Auge und wäre vor allem sehr dankbar wenn Sie mir die Spalten des von Ihnen geleiteten Unternehmens öffnen wollten. Ich könnte in demselben vorzüglich die ganz vernachlässigte slawische, insbesondere die russische und polnische Literatur vertreten. Es versteht sich daß ich Sie in dieser Richtung nicht überhäufen und den Stoff so behandeln würde dass er dem deutschen Publikum zugleich leicht verständlich und anziehend wird. Für die Deut-

sche Allgemeine könnte ich von Zeit zu Zeit pikante kleine Feuilletons, kleine Skizzen, Novelleten einsenden. Ich lege zwei Bagatellen für das Feuilleton denselben als Probe bei [...] Da man sich gegenwärtig lebhaft für die ruthenische (kleinrussische) Frage in Galizien interessiert, würde es dem deutschen Lesepublikum vielleicht erwünscht sein die Kultur der galizischen Russen kennen zu lernen. Ich könnte also wenn es Ihnen, hochverehrter Herr, überhaupt entspricht, zunächst eine Skizze der kleinrussischen Literatur einsenden [...] - Die "Blätter für literarische Unterhaltung" gingen aus dem von Kotzebue 1818 gegründeten "Literarischen Wochenblatt" hervor. Nach Kotzebues Tod erwarb der Verleger F. A. Brockhaus 1820 das Blatt, das unter dessen Sohn Heinrich seit 1826 unter neuem Namen erschien. Ab 1837 verlegte Heinrich Brockhaus auch die "Leipziger Allgemeine Zeitung", später umbenannt in "Deutsche Allgemeine Zeitung".

### *Der Zusammenbruch*

72 **Sachs, Nelly**, Schriftstellerin und Nobelpreisträgerin (1891-1970). Eigenh. Brief mit U. Stockholm-Bromma, Beckomberga Sjukhus [Hospital], 8. XI. 1960. Fol. 1 Seite. Aerogramm-Brief.

800.-

An den Schriftsteller Rudolf Hartung (1914-1985), den Redakteur der "Neuen Deutschen Hefte" in Berlin: "[...] 'Vor grünen Kulissen' hat mich an vier verschiedenen Orten begleitet. Zuletzt 3 Monate in zwei verschiedenen Krankenhäusern. Nun werde ich noch in ein Erholungsheim kommen. Ich kann nicht viel sagen über die Ursache: Nur so viel daß ich mich nach einem furchtbaren Erlebnis mit Mühe das letzte Jahr aufrecht hielt auch noch in Meersburg betr. des Droste-Preises das erste Mal in Deutschland war - dann in der Schweiz und Paris bei nahen Freunden [Paul Celan] und nach dieser traumhaft schönen Reise zurückgekehrt zusammenbrach. Aber hier in Schweden tat man alles was nur denkbar und so sehe ich wieder Morgenlicht. Mit der 'Legende des Balschem' Kierkegaard - Novalis und Ihrem Buch das mich in der Krankheit erreichte eines außerordentlich feinfühlenden Arztes bin ich zuerst sehr gegen meinen Willen zurückgekehrt. Leben Sie wohl - ich packe nun wieder und lege ihr Buch hinein! [...]" - Nelly Sachs wollte nicht zurück nach Deutschland, zu groß waren die Schatten der Vergangenheit. Auch zeigten sich Anzeichen einer psychischen Krankheit, und nachdem sie 1960 zur Verleihung des Meersburger Droste-Preises das erste Mal seit zwanzig Jahren Deutschland betreten hatte, brach sie nach ihrer Rückkehr nach Schweden zusammen. Insgesamt verbrachte sie drei Jahre in einer Nervenheilanstalt bei Stockholm. - Papierbedingt minimal gebräunt.

73 **Sand, George (d. i. Aurore Dupin de Dudevant)**, Schriftstellerin (1804-1876). Eigenh. Brief mit U. Ohne Ort [Nohant], 24. III. 1842. Kl.-4°. 2 Seiten. Doppelblatt mit blindgepr. Initialen "G S".

1.200.-

Unveröffentlichter Brief an Ernestine-Gabrielle-Sabine-Zénaïde duchesse de La Rochefoucauld-Liancourt, geb. de Chapt de Rastignac (1799-1875). Die sozial engagierte George Sand bittet um einen Platz im "hospice des Ménages" für das Arbeiterpaar Louis und Louise Marcel. Louis Marcel war der Schwiegervater des Zimmermanns Agricol Perdiguer (1805-1875), einer wichtigen Figur innerhalb der französischen

Arbeiterbewegung "Compagnonnage", die George Sand zu ihrem Roman "Le Compagnon du Tour de France" inspirierte und der selbst "Le Livre du Compagnonnage" (1838) verfasst hat. Louis Marcel hatte sich als Fuhrmann bei der Arbeit ein Bein gebrochen: "Madame, Permettez-moi de vous rappeler que vous avez été bien charmante pour moi lorsque j'ai eu l'honneur de vous rencontrer deux ou trois fois, il y a déjà bien des années. J'ai conservé ce souvenir avec douceur, et je l'invoque aujourd'hui, non comme un titre auprès de vous, mais comme un encouragement qui m'enhardit à vous demander une grâce. Monsieur Le Duc de Liancourt a une grande prépondérance dans l'administration des hospices. Un honnête et respectable couple de vieux artisans (Le mari et la femme) voudraient entrer, en payant, aux ménages. Mais il y a déjà longtems qu'ils font des démarches pour être admis, et en attendant le succès, (incertain peut-être), ils sont forcés de puiser chaque jour, dans ce petit fond d'économies, qui leur suffirait pour être admis aux ménages mais qui ne peut être augmenté ni reemplété par leur travail. Ils sont infirmes. Tandis qu'ils peuvent encore assurer le repos de leur vieillesse, ayez donc la bonté de vous intéresser à eux, et d'obtenir de monsieur le Duc qu'il les protège. Je suis sûre que je n'aurai pas frappé en vain à votre coeur, et qu'en faveur du motif qui légitime toutes les hardiesses, vous me pardonneriez généreusement celle de ma démarche auprès de vous. Agréez Madame, l'expression de mes sentimens respectueux George Sand." - Schöner, unveröffentlichter Brief. (Lieber Thierry, vielen Dank für die große Hilfe).

### *"Deutsches Museum"*

74 **Schlegel, Friedrich von**, Schriftsteller (1772-1829). Eigenh. Schriftstück mit dreimaligem Namenszug "Hrn. v. Schlegel" im Text. Wien, 17. XI. 1815. Qu.-4°. 1 Seite. 750.-

Wohl für Johann Gottlieb Heubner, der 1813 den Verlag Camesina in Wien übernommen hatte, vorbereitete Quittung: "Ich bescheinige hiedurch, daß ich Hrn. v. Schlegel in Betreff unsrer Abrechnung über das Deutsche Museum vom Jahre 1813 noch über 344 fl. Conventionsgeld Rechnung abzulegen schuldig bin, welche Rechnung ich nebst meiner Gegenrechnung aus dem Ueberschuß von der Abrechnung des Jahres 1812, und an seitdem gehabten Auslagen an Porto u. s. w. wie auch an gelieferten Büchern, baldmöglichst ausfertigen und Hrn. v. Schlegel übersenden werde. Was Hrn. v. Schlegel etwa an obbenannter Summe nach Abzug meiner Gegenrechnung noch zu Gute kommen sollte, verspreche ich spätestens bis zur kommenden Leipziger Jubilate Messe 1816 zu berichtigen [...]" - Die von Schlegel herausgegebene einflußreiche Zeitschrift "Deutsches Museum" erschien 1812-13 in vier Bänden bei Camesina in Wien.

75 **Schmidt, Friedrich Ludwig**, Schauspieler, Theaterdirektor, Regisseur und Dramatiker (1772-1841). Eigenh. Brief mit U. Magdeburg, 10. X. 1797. 4°. 2 Seiten. Respektblatt mit Adresse und Siegel. 350.-

An den Ratsherrn Liebecke mit biographischen Angaben und Aufzählung seiner bisherigen Werke "Rechtschaffenheit und Betrug" (1794), "Unglück prüft Tugend" (1796), "Der glückliche Tag" und "Das gute Beyspiel" (1796). "Der Fischzug" liege im Manuskript vor. - 1796 übernahm Schmidt die Regie in Magdeburg am neu erbauten Stadttheater, von

1798 bis 1804 war er dann dort Theaterdirektor. Sein Verdienst ist es u. a., dass sich Lessings "Nathan der Weise" nach der Magdeburger Aufführung 1801 als Bühnenwerk durchgesetzt hat. Vgl. ADB XXXI, 721-26.- Aus der Sammlung Rötger mit dessen roter Beschriftung.

### *Tremolando*

**76 Schnittke, Alfred**, Komponist (1934-1998). Eigenh. Brief mit Noten im Text und U. Ohne Ort [Moskau], 23. III. 1977. Fol. 1 Seite. 750.-

An Christoph Hellmundt, Lektor der "Edition Peters" in Leipzig, mit Dank für einen Brief und die fehlerfreien Korrekturabzüge: "[...] Nur eine kleine Änderung möchte ich machen: - S. 3, Marimba, erster Takt - besser tremolando sempre, (als tr sempre) denn sonst könnte man das als einen Triller verstehen; also nicht [Notenbeispiel], sondern [Notenbeispiel] wäre richtig, aber dann müsste man in jedem Takt das Tremolo-Zeichen drucken, darum besser tremolando sempre. Was Änderungen betrifft - ich werde sie vielleicht mal später machen, drucken Sie die Partitur besser jetzt so, wie sie ist. Die bevorstehende Aufführung ist verschoben worden, es hat keinen Sinn zu warten. Vorgestern am 21. März wurde in Leningrad mein 'Concerto grosso' uraufgeführt [... mit Gidon Kremer unter Eri Klas ...] Ich hoffe noch auf einige Aufführungen im April, auch in Moskau [...]" - Bei dem erwähnten Werk handelt es sich wohl um "Requiem aus der Bühnenmusik zu dem Drama 'Don Carlos' von Schiller für Soli, Chor und Instrumente". - Sehr selten.

**77 Seckendorff, Gustav Anton von (Pseud. Patrick Peale)**, Schriftsteller (1775-1823). Eigenh. Albumblatt mit U. "Patrick Peale". Bremen, 18. XI. 1810. Qu.-8°. 1 Seite. 250.-

Zu Seckendorf-Peales abenteuerlicher Lebensgeschichte zwischen Schriftstellerei, Schauspiel und Universität und zwischen Deutschland und Amerika vgl. Johannes Tütken, Privatdozenten im Schatten der Georgia Augusta. Tl. II. Göttingen 2005, S. 906-915. - Auf dem selben Blatt ein Eintrag von Franz Ignaz von Holbein (1779-1855), österreichischer Bühnendichter und Theaterdirektor, mit Bezug auf Seckendorf, dat Bremen 23. V. 1816.

**78 Strindberg, August**, Schriftsteller (1849-1912). Eigenh. Brief mit U. Holte, 24. II. 1889. Gr.-8°. 1 Seite. Doppelblatt. Liniertes Papier. 980.-

An den Pastor und Lehrer Frederik Wandall (1849-1917) in Prestö. Antwort auf eine Anfrage nach geplanten Stücken von Strindbergs experimentellem Theater in Kopenhagen, wo aus Zensurgründen seine Stücke, etwa "Fräulein Julie", aufgeführt wurden. Der Brief ist in Holte geschrieben, wo Strindberg in der Villa des Bühnenbildners Waldemar Gyllichs (1836-1895) das Frühjahr 1889 verlebt hat. - Till pastor Frederik Wandall (1849-1917) hjäppräst och lärare i Prestø kirke. Brevet är svar på en förfrågan om planerade uppsättningar av pjäser på Strindbergs Skandinaviska försöksteater i Köpenhamn. Brevet är skrivet i Holte där Strindberg bodde i teaterdekoratören Waldemar Gyllichs villa våren 1889.

79 **Torberg, Friedrich**, Schriftsteller (1908-1979). Eigenh. Brief mit U. sowie 3 masch. Briefe mit eigenh. U. Hamburg und Breitenfurth bei Wien, 1. IV. 1969 bis 25. VIII. 1974. Gr.-8°. und Fol. Zus. 5 Seiten. Gelocht. 250.-

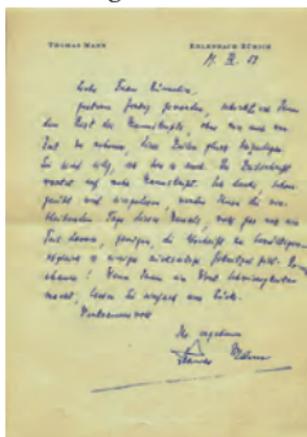
An Wolfgang Ignée bei Übersendung eines Manuskriptes sowie mit Korrekturen. - Die maschinenschriftlichen Briefe wegen eines Fernsehspiels, bei einer Entgegnung auf Curt Hohoffs "ausserordentlich läppi-schen" Artikels über deutschen Humor, der Erwähnung seines "Süss-kind"-Romans sowie wegen eines Artikels über "das Problem der deutschsprachigen jüdischen Literatur und ihr mathematisch absehbares Ende [...]".

80 **Wellington, Arthur Wellesley 1. Duke of**, britischer Feld-marschall und Politiker (1769-1852). Eigenh. Schriftstück mit U. Walmer Castle bei Deal, Kent, 29. X. 1846. 8°. 1 Seite. Doppel-blatt. 580.-

"Je reçu les deux [...] et dans peu de jours je vous en envoie ma décision. Le très obeissant serviteur Wellington". (Unsichere transkription) - Bestä-tigt den Empfang und verspricht, bald seine Entscheidung mitzuteilen. - Minimal fleckig. - Aus der Sammlung Künzel.

81 **Wieland, Amalie (verh. Liebeskind, verh. Erler)**, Tochter von Christoph Martin Wieland (1773-1858). Eigenh. Brief mit U. Ohne Ort [Eckersdorf/Schlesien], ohne Jahr [Ende 1803]. 8°. 4 Seiten. Doppelblatt. 350.-

An ihre Schwestern Karoline und Luise in Oßmannstedt über die Ge-burt ihres Sohnes Louis und die Familie des Grafen Anton Alexander von Magnis (1751-1817) und seiner Frau Louise (1763-1848), in deren Dien-ten Amalies zweiter Gatte Gottlieb Friedrich Erler (1773-1857) als Beam-ter (Rendant) stand. Daneben über ihren Vater, ihren Schwager Stichling etc.: "[...] Die traurige Begebenheit daß der gute H Herder [am 18. De-zember 1803] gestorben ist war mir leider schon aus den Zeitungen be-kannt [...]". Ausführlich über die Familie der Magnis mit kurzen Charak-terisierungen der Eltern und ihrer zahlreichen Töchter. "[...] Ist unser lieber Vater dies Jahr wieder in Tiefurth? [...] Grüßt die Hanne schön und alle Bekannten aus Oßmannstedt und Guthmannshausen [...]" - Leicht braunfleckig. - Aus der Sammlung von Wilhelm Spemann.



Nr.58 Thomas Mann